

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Gründer Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 30. No. 22.

Milwaukee, Wis., den 15. November 1895.

Lauf. No. 758.

Inhalt: Zoll geben und Christo folgen, ist die rechte Theilung für's Christenleben. — Die Niederlassung im Urwald Wisconsin. — Feurige Kohlen. — Das Werk der Reformation. — Die Abendmahlslehren. — Die Schloßkirche zu Wittenberg. — Camp Apache. — Vom rechten Gebrauch und Mißbrauch der irdischen Gaben! — Große Gewalt, Weisheit, Reichthum. — Interessante Actenstücke aus der Zeit der Christenverfolgungen. — Der Christen Liebe. — Die Pforte ist eng, der Weg ist schmal. — Wo Reid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böse Ding. — Afsen-Art der Gottlosen. — Ein Wort über's Spotten. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Kirchweibe. — Zur Beachtung. — Conferenz-Anzeige. — Gratis. — Erklärung. — Quittungen. — Anzeige.

Auf den 23. Sonntage nach Tr. Zoll geben und Christo folgen, ist die rechte Theilung für's Christenleben.

Evang. Matth. 9, 9. 10.

Und da Jesus von dannen ging, sahe er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus, und sprach zu ihm: Folge mir. Und er stand auf und folgte ihm. Und es begab sich, da er zu Tische saß im Hause, siehe, da kamen viel Zöllner und Sünder und saßen zu Tische mit Jesu und seinen Jüngern.

Wahre Christen sind Himmelsbürger. Sie sind Glieder des Himmelreichs. Sie gehören dem Reich Christi an, das nicht von dieser Welt ist. Aber es ist doch jetzt dies Reich in dieser Welt und seine Bürger eben auch. Die Christen, die Himmelsbürger, leben doch, so lange es Gott gefällt, hier auf der Erden und doch in dieser Welt und irgend einem weltlichen Reich, ob sie schon nicht weltlich und von der Welt sind. Was gilt es nun da, und zwar nach Gottes Wort selbst? Antwort: Es gilt eine rechte Theilung, bei der Gott und der Herr Christus, und wiederum auch nicht das weltliche Reich, endlich auch wir selbst nicht zu kurz kommen. Welches wäre nun die rechte Theilung? Antwort nach unserem Texte:

Zoll geben und Christo folgen, ist die rechte Theilung für's Christenleben.

Zoll geben, dem der Zoll gebührt, das gehört als ein Theil und Stück zum rechten Christenleben. Zoll gebührt der Regierung, unter der wir leben. Der Heiland spricht zu den Juden: „Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist.“ — Der Kaiser war ihre Obrigkeit. Denn, so lehrt der Heiland durch seinen Apostel Paulus (Röm. 13, 1): Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Die ist von Gott über ihn verordnet. So ist die Obrigkeit uns verordnet von Gott, die über uns Gewalt hat, und derselben sollen wir unterthan sein. Wer das nicht will gelten lassen, der setzt sich wider Gott selbst (Röm. 13,

1), ist ein Anarchist, nicht ein Christ. Wer aber denkt, daß mit Zoll geben, Abgaben oder Taxes bezahlen, alles abgethan ist, der versteht auch die göttlichen Anweisungen, wie ein Christ sich gegen die Obrigkeit halten soll, noch nicht recht wohl. Zoll geben meint alles, wovon Zoll eigentlich nur ein Stück ist: nämlich die irdischen, leiblichen Dinge überhaupt. Diese Dinge, auch Leibeskräfte und Leibesleben sogar, sollen wir ansehen als etwas, das der Obrigkeit soll zur Verfügung sein, wo sie's bedarf und zumal so, daß sie selbst in ihren Grenzen sich hält, es fordert. Wie wollte denn sonst Obrigkeit und weltlich Regiment bestehen und ausrichten, was sie nach Gottes Willen und als seine Dienerin ausrichten soll. Und Zoll geben meint alles, wovon Zoll geben abermal nur ein Stück ist, nämlich den ganzen Gehorsam gegen Obrigkeit in allen seinen Stücken, deren eines ja nur Zoll und Abgabe geben ist. Außer Zoll und Abgabe gebührt ihr manches andere; als Furcht, dem Furcht gebührt, Ehre, dem Ehre gebührt. (Röm. 13, 7.) Also Achtung vor dem Amt, Achtung vor den Gesetzen, Sorgfalt und Treue im Gehorsam nach den Gesetzen der Obrigkeit oder Regierung gehört alles zur Gebühr und Schuldigkeit gegen die Obrigkeit. Und, das soll man weiter als Christ bedenken, daß es heißt: Zoll geben. Es soll nicht so sein, daß man's durch Büttel und Polizei sich läßt abzwängen oder, auch nur durch die Furcht allein davor, oder läßt sich's überhaupt und mit innerlichem Grimm und Zorn abdrücken. So halten es verbissene Socialisten, nicht gutgesinnte Christen. Die wissen, daß man nicht um der Strafe willen, aus Furcht vor Strafe soll die geforderten Abgaben entrichten, sondern aus Noth (Röm. 13, 5), weil doch einmal Abgaben nöthig sind, damit die Obrigkeit bestehe und könne ihr Werk ausrichten als Gottes Dienerin, den Bösen zur Strafe, den rechten, christlichen Bürgern aber zu Gut (Röm. 13, 4). So meint Zoll geben endlich etwas Gebührendes geben, was Obrigkeit und Regierung nach gutem, göttlichen Recht fordert. Ein rechter Christ betrachtet nicht Zoll und Abgabe als ein freiwilliges, gnädiges Geschenk, noch wirft er sie der Obrigkeit wie einen ihm abgepreßten Raub verächtlich hin, sondern er giebt um des Gewissens willen, was er von Gottes wegen zu geben schuldig ist. Das soll man allewege als Christ den Socialisten und Anarchisten überlassen,

daß man Abgaben, die eine Obrigkeit, die Gewalt über uns zur Zeit hat, fordert, für eine Verabung der Bürger erklärt.

Das sei genug, was es heißt: Zoll geben. Das also gehört als ein Stück zum rechten Christenthum. Aber das gehört nicht als ein Stück dazu: Zöllner sein. Nun wird man fragen: So darf also ein Christ nicht ein Amt als Zollerheber und Steuerbeamter oder Taxkollektor annehmen? Antwort: Sicherlich darf er ein solch Amt annehmen. Aber es ist keine Nothwendigkeit, daß man's führe. Doch, sei ein Christ immerhin ein Zöllner dem Amte nach, so soll er es nicht sein der Gesinnung nach, um deren willen die Zöllner zur Zeit des Herrn verrufen und verachtet waren. Sie waren geldgierige, betrügerische Leute. Sie waren Zöllner, die nicht nur für die Obrigkeit, sondern für sich selbst Zoll erhoben, um sich zu bereichern. Zöllner, die das suchten, hat's immer gegeben, auch bei uns, wenn auch ihre Praktik nicht war, daß sie mehr forderten als gesetzt war, sondern weniger, und die Gelder, um die die Obrigkeit betrogen wurde, mit denen theilten, die Zoll zu geben hatten. Dem Amte nach mag einer Zöllner sein, aber er sei es nicht der Art nach derer, denen alles daran lag, durch Amt Geld zusammenzuschlagen. Nach dieser Art sind aber gar viele Zöllner, die gar nicht am Zoll sitzen und das Amt nicht haben. Das sind die Mammonsüchtigen, die Wucherer, die Geizhälse, die nirgends für Gottes Werke in seiner Kirche, noch für den nächsten in seinen Nothen etwas übrig haben. Demen sollst du nicht gleichen, das sollte dir das Wort sagen: Zoll geben ist recht, — aber nicht Zöllner sein. Noch eins kann man bei den Worten: Zoll geben ist recht, bedenken. Nämlich: Zoll soll man geben dem, welchem der Zoll gebührt. Das wissen wir schon, wer die sind: Nämlich die weltlichen Reiche. Aber nicht das Reich der Welt, das Reich des Argen. Dieses Reich fordert viel Zoll für seine drei großen Hauptstücke: Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Wesen. Und wie viele, selbst sogenannte Christen, geben Zoll, so großen wie ihn der Fürst dieses Reichs je haben will: nämlich Seele und Leib. Aber diesem Reich des Argen gebührt kein Zoll. Zumal nicht von dem Christen. Dem ist gesagt: So sind wir nun, lieben Brüder, Schuldner, nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleisch leben (Röm. 8, 12). Und: habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist: Augenlust, Fleischeslust,

hoffärtiges Wesen (1 Joh. 2, 15. 16). So, dies mag genug sein davon, daß Zoll geben als ein Stück zum Christenleben in dieser Zeit gehört. Es ist ein wichtiges Stück. Aber freilich nicht das vornehmste. Dazu kommen wir nun.

Christo folgen, das gehört als das andere und zwar vornehmste Stück zum rechten Christenleben. Einmal: Christo folgen in beständiger Buße. So folgte Matthäus dem Herrn und Heilande. Er war sicher schon der Aufforderung des Täufers Johannes, dem Herrn den Weg zu bereiten, mit Bekennniß seiner Sünden nachgekommen (Luc. 3, 3—6). Er kannte schon den Herrn und glaubte an ihn, daß er der Herr und der Christ Gottes wäre. So folgt er nun dem Herrn als ein wahrhaft bußfertiger, in Reue und Glauben stehender Mensch. So sollen wir in Reue und Glauben dem Herrn nachfolgen, von dem Augenblick an, wo er zuerst uns zu sich gerufen, indem er uns bekehrte und in sein Reich versetzte, wenn er auch uns nicht alle durch sein Wort: „Folge mir“ zu dem besondern geistlichen Beruf wie den Matthäus beruft, sondern zu dem allgemeinen geistlichen Beruf aller Christen, der ja auch bei Matthäus der erste und durchs ganze Leben gehende war. Das ist der wahre Kern alles Christenlebens: dem Heilande folgen in wahrer Buße. Da reißen wir alltäglich das Herz los von den Gütern, mit denen es der Zoll an die Obrigkeit hat, von den irdischen, und ertöbten die Liebe dazu, damit, daß wir unser Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden für verdammtlich erkennen und rechtschaffen verdammen in wahrer Reue. Wie wir das ja gelernt haben von Kindheit an aus unserem kleinen Katechismus in der Frage: Was bedeutet denn solch Wassertaufen. Nämlich erklärl: daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll sterben. Ohne dies kann es nichts werden damit: Christo nachfolgen. Denn ohne dies bleibt das Herz festhängen am Mammon, an Augenlust, an Fleischeslust, am hoffärtigen Leben. Wie will man denn da Christo nachfolgen? Wohin die Welt, und was in ihr ist, die ihr anhängenden Herzen zieht, dahin zieht sie doch Christus nicht, da er durch den Apostel Johannes spricht: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. Und während wir, die wir in wahrer Buße Christo folgen, in rechtschaffener Reue von der Welt uns losreißen, so hängen wir uns in wahrem Glauben zugleich an Christum. Wir hören seine Stimme, seine süße Hirtenstimme, wir erkennen ihn als den guten Hirten, der uns das Leben giebt, wir vertrauen uns ganz ihm, als dem einzigen Erlöser und Helfer, wir wissen nichts als ihn, den Gekreuzigten. Da ist er unser Haupt, wir seine Glieder. So und so allein nur kommt es zum Nachfolgen. Wäre der liebe Heiland nur wie ein voranleuchtender Stern, und so sollten wir ihm folgen, so würde es mit dem Nachfolgen nichts. Nun aber ist er das Haupt und zieht uns, seine Glieder, nach sich, so wird es mit der Nachfolge Wirklichkeit.

Ich hang und bleib auch hangen
An Christo als ein Glied:
Wo mein Haupt durch ist ganges,
Da nimmt er mich auch mit.
— Er bringt zum Saal der Ehren,
Ich folg ihm immer nach.

Wird man Christo nachfolgen in Buße, so wird ein anderes Nachfolgen nicht fehlen:

Christo nachfolgen in Liebe zu ihm dem Haupt und seinen Jüngern, zu allen, die mit uns Glieder an ihm und sein heiliger Leib sind. Die Jünger im Texte machen es uns vor, dazu die Zöllner. Die Jünger haben kurz zuvor erst hören müssen, daß Jesus von den Schriftgelehrten als ein Gotteslästerer gehalten wird, weil er dem Sichtsbrüchigen die Sünde vergeben. (Siehe v. 2. 3.) Sie wissen doch wohl,

wie man den Hausvater schilt, wird man sein Hausgenosse auch schelten. Aber sie fragen nicht nach sich, nur nach dem Herrn. Lieber als sich selbst haben sie ihren Meister Christus. So denken auch die Zöllner und Sünder, die sich herzu machen und mit Jesus und den Jüngern zu Tische sitzen. Ihnen ist auch nicht mehr verborgen, daß man durch Gemeinschaft mit Jesu und seinen Jüngern sich bei den Oberen in Israel, bei den Pharisäern und Schriftgelehrten, nicht in Ehre setzen kann. Das hätten sie wohl erreicht, wenn sie ihnen, den Oberen und Pharisäern, die ihnen ihre grobe Sündhaftigkeit so viel vorhielten, hätten die Ehre gegeben, daß sie die rechten Seelenretter wären. Aber sie haben nur nach Jesu gefragt, seit sie seine Gnadenpredigt vernommen. Nun kommt zur Verachtung gegen sie der Zorn der Oberen. Aber — sie achten es nicht. Jesus, der gnädige Zöllner- und Sünderfreund, hat ihr Herz gewonnen. Sie lieben ihn. Sie lieben seine Jünger, seine Gemeinde. Mit Freuden sitzen sie mit ihm und den Seinen zu Tische. . . So soll es bei uns sein. Christo müssen wir nachfolgen in Liebe zu Christo und seiner Gemeinde. In Liebe, die den Haß der Welt nicht fürchtet, sondern fröhlich ist in Jesu Gemeinschaft, in seiner Jünger Mitte. In Liebe, die die lockende Freundschaft der Welt verachtet, und es nirgendwärts lieblicher, seliger findet als in der Gemeinschaft Christi und der Brüder in Christo.

Es ist sicherlich etwas großes, daß man also dem Herrn Christo nachfolge im Glauben an ihn und in Liebe zu ihm und zu seiner Gemeinde. Wie kann es denn gelingen? Antwort: Setze dich beständig an den Tisch, da der Herr Christus selbst der Gastgeber und Wirth ist, an den Gnadentisch seines Werkes und seines Sacraments. Dadurch bleibet ihr in ihm und er in euch.

Nun eine weitere wichtige Frage: Wie viel vom Christenleben soll denn dies, daß man Christo nachfolge, einnehmen? Antwort: Das haben wir zu bemessen nach solchen Sprüchen als: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles solches (das zeitliche) zufallen. — Matth. 6, 33. — Unser Wandel aber ist im Himmel. Phil. 3, 20. — Trachtet nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist. Denn ihr seid gestorben (nämlich für die Erde und die Welt und was in der Welt ist,) und euer Leben ist mit Christo verborgen in Gott. (Coloss. 3, 1—3). Wir können wohl solcher Sprüche noch mehr bringen, aber schon nach diesen angeführten müssen wir ja sagen, daß nach solchem Maß bemessen, dies, daß man Christo nachfolge, doch schier das ganze Leben des Christen hinnehme. Ja, wir möchten gar in Sorge sein, wie noch vom Christenleben ein ordentlich Theil für die Obrigkeit abfallen könnte, wenn wir nicht wüßten, daß derselbe Herr, der da spricht: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist“, und der da heißt, beides rechtschaffen und voll thun, auch ein Wort gesagt, daß wir getrost hierher ziehen dürfen: Bei den Menschen ist es unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich. Er sagt ja: Bleibet nur in mir, so bringt ihr viel Frucht. (Joh. 15, 5.) Und alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet. (Marc. 9, 23.) Und nun mögen wir noch an andere denken, als an die Unseren, an den Nächsten, an die Weltmenschen, an Freunde und Feinde, und fragen, ob allen wird werden, was sie von uns etwa mit Recht erwarten können. Die Antwort lautet: Gewiß! Zoll geben und Christo nachfolgen ist die rechte Theilung des Christenlebens.

Da bekommt Jedes sein Theil.

Die Obrigkeit hat Zoll, Schoß, Ehre, Furcht, Gehorsam, Dienst mit Leib, Leben und Gütern dieser

Zeit, und das alles gegeben aus Noth, und um des Gewissens willen, weil Gott und der Herr Christus gebietet. Da hat sie, was sie haben soll, da hat sie was sie braucht und womit sie auf's beste besteht. Und, das ist gewiß, da haben auch zu gleicher Zeit viel Weltmenschen ein gut Theil von dem, was sie von den Christen erwarten dürfen, nämlich Schutz durch die Regierung, äußere Zucht, allerseits gute Einrichtung, Ordnung u. s. w.

Und der liebe Heiland hat sein Theil, das, worauf er vor allem rechnet. Welches ist dies? Die guten Früchte, die er erwarten kann? Ja, wir werden sie bringen, aber nie so viel, als wir müßten. Wir werden wohl in seinem Namen nicht nur Thaten thun, sondern auch leiden und um seinetwillen Kreuz tragen. Aber nicht immer, wo wir sollten, und wie wie's sollten. Täglich müssen wir sagen: Wir sind unnütze Knechte! Hat da der liebe Herr wirklich sein Theil, das er vor allem wünscht, damit er, daß ich's so sage, immer und immer wieder sich begnügt? Ich sage ja! Er spricht: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer. Ich bin gekommen, Sünder zur Buße zu rufen und nicht Fromme. — Kommet her, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Meine Lust soll sein, daß ich ihnen Gutes thun soll. (Jerem. 23, 31.) Bleibt er uns vor allem nur der, in dessen Namen allein wir Heil finden, der, in dessen Blut wir allein Reinigung von den Sünden suchen, das Eine, das Noth ist, unser gutes Theil, so will er damit nach seiner wunderbaren Gnade haben bei uns das Theil, darnach er zuletzt immer allein fragt. Da gebt ihr dem Heiland, was des Heilands ist, nämlich: daß er der Heiland ist. Und weil der liebe Heiland sein Theil hat, so haben es die alle, deren wir zuvor gedacht. Da sind die Unseren. Hat doch der Herr ein schönes Vorbild gegeben, da er noch am Kreuz für die Mutter sorgt. Und durch den Apostel spricht er: So Jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen nicht versorgt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger als ein Heide. (1 Tim. 5, 8.) Da sind alle Mitchristen. O, wie bekommen die alle ihr reichlich Theil von uns, wo wir nur dem Herrn unsern Heiland nachfolgen nach seinem Wort: Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt. (Joh. 13, 35.) Dazu vergleiche den Lobgesang auf die Liebe, auch in einem 13. Capitel, nämlich des 1. Corinthen-Briefes.

Da ist jeder Nächste überhaupt, selbst der Feind. Gedenke doch deines Herrn Fürbitte: Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun. Gedenke seines Wortes: Liebet eure Feinde. Gedenket seiner Erklärung der Nächstenliebe. Du sollst Deinen Nächsten lieben als dich selbst. Da wird ein reichlich groß Theil dem Nächsten zugewendet, denn uns selbst lieben wir ja doch so gar sehr.

Und nun — sprichst du — was bleibt für mich? Muß ich jetzt nicht allwege mich nur mühen, daß ich gar nicht an mich denke, mich ganz vergesse, ganz aufgabe, daß ich mir selbst leben will. Ja, also ist es. Laß es so sein, damit hast du selbst dein gut Theil. Denn so spricht der Herr: Wer sein Leben will behalte, der wird's verlieren. Und wer sein Leben wird verlieren um meinwillen, der wird's finden. Der wird seiner Seele zum Leben helfen. Marc. 8, 35. Matth. 10, 39. Luc. 17, 33. Was willst du besseres? H.

Die so in dem Müßiggang leben gehen nicht auf Gottes, sondern auf des Teufels Wege, diemeil sie nicht sind noch leben in Gottes Ordnung; denn die Arbeit hat Gott geordnet. D. Luther. W. IV, 2737.

Die Niederlaſſung im Urwald Wiſconſins.

Nach einer Auswanderer-Geſchichte

bearbeitet von R.

(Fortſetzung.)

Hermann erklärte nun ſeine Abſicht, ſich auf den Heimweg begeben zu wollen, worauf ſich die Jünglinge und Knaben ſofort daran machten, die Pferde zu beſorgen, einzufchirren und anzuspinnen, wobei Alfred eifrigſt mithalf und eine ordentliche Sachkenntniß und Geſchicklichkeit zeigte. Indeß lud der Hausherr ſeine Beſucher Hermann und Herrn Hagel ein, noch eine Pfeife ſelbſtgebauten und zubereiteten Tabaks zu rauchen, welcher Aufforderung Hermann ſofort entſprach, während Herr Hagel zuerſt einige Bedenken über die Güte des Krautes äußerte. Auf eine Verſicherung Hermanns hin, daß dasſelbe nicht bloß zum Vertreiben der Mosquitos dienlich, ſondern auch aus gutem Wiſconſiner Tabak nach einem erprobten deutſchen Rezept zubereitet, für einen nicht zu erwähnten Geſchmack als Reizmittel zur Verdauung und Anregung wohl rauchbar ſei, machte Herr Hagel zuerſt zaghaft und vorſichtig einen Verſuch, und war auch wohl zufrieden. „Da fabriziren Sie hier wohl Alles ſelbſt, Mr. Schmidt?“ frug Herr Hagel. „So ziemlich faſt Alles, was wir brauchen; es iſt auch nöthig, denn haares Geld iſt hier rar,“ antwortete Schmidt.

Das brachte ein Geſpräch in Gang, im Verlauf deſſen Herr Hagel zu ſeiner Verwunderung erfuhr, daß auf den Anſiedlerfarmen nicht bloß die Nahrungs- und meiſten Genußmittel, ſondern auch faſt alle Geräthe, ſowie die Kleiderſtoffe und Kleidungsſtücke, ſelbſt Leder und Schuhe von den Anſiedlern ſelbſt angefertigt würden. Während der Hausvater und die Söhne ſich die Gewinnung und Herſtellung der Rohſtoffe, z. B. der ſelbſtgezogenen und gereinigten Wolle und die Zubereitung der Häute und des Leders angelegen ſein ließen, beſorgten die Frauen das Spinnen und Weben, das Zuſchneiden und Nähen und Stricken. Die männlichen Familienglieder machten ſich auch als Schufter, Sattler, Polſterer u. ſ. w. nützlich, und zwei der kleineren Knaben waren, abgeſehen von den Mädchen, wahre Meiſter im Stricken von Strümpfen und Handschuhen. Dieſe Arbeiten geſchahen meiſtens im Herbſt und Winter, zumal des Abends.

Herr Hagel kam aus der Verwunderung nicht heraus, als er auch hörte, daß Frau Schmidt mit den Mädchen nicht bloß die nöthige Seife herrichtete, ſondern auch recht hell brennende Kerzen fabrizire und die Stoffe färbe. „So arbeitet die ganze Familie in einem Sinne zuſammen und eines thut dem andern gerne die nöthige Handreichung,“ ſagte Herr Schmidt und ſchloß mit der Bemerkung, „daß Genügsamkeit und Zufriedenheit im Glaube und Gottesfurcht auch die einfachſten Verhältniſſe als Glück und Segen aus Gottes Hand dankbar hinnehmen.“ „Ja, wer doch auch ſo recht zufrieden und glücklich ſein könnte,“ ſeufzte wehmüthig Herr Hagel und man ſah es ihm an, es war ihm ernſt.

Frau Schmidt lud die Kinder ein, ihren Beſuch auf einige Tage auszudehnen; trotz der beſchränkten Räumlichkeiten werde ſich ſchon Platz ſchaffen laſſen. Aber die Kinder der Hagelſchen Familie lehnten dankend die Einladung ab, weil ſie die Erlaubniß ihrer Mutter nicht eingeholt hätten, und ſie ihre Mutter auch nicht ſo lange allein laſſen möchten.

So fuhren ſie denn mit Hermann unter viel Dank ihrerſeits für die freundliche Aufnahme und unter viel Segenswünſchen und Einladungen zu bal-

diger Wiederkehr neſt Grüßen an ihre Mutter ab, und nachdem ſie die Fahrt über die Knüppelbrücke mit großer Fröhlichkeit nochmals genoſſen hatten, nahm ſie der Wald wieder auf. Herr Hagel unterhielt ſich mit Vater Schmidt über allerlei Gegenſtände. Dabei kamen auch Schmidts frühere Verhältniſſe zur Sprache, da Mr. Hagel wiſſen wollte, was ihn denn als älteren Mann noch auf eine friſche Anſiedlung im Urwald getrieben habe. Schmidt erzählte ihm dann, daß er früher als ſelbſtſtändiger Handwerker ein Geſchäft in einer größeren Stadt betrieben habe, aber durch Union-Arbeit und Streiks in Folge von Hezereien der Führer in Noth gerathen ſei, und dann mit den eben durch die Streiks und Arbeiterverbindungen veranlaßten großen und ſtarken Geſchäften, die auch eine Vereinigung gebildet, nicht habe konkurriren können. Da ſein in Gottes Wort gefangenes Gewiſſen ihm nicht erlaubt habe, den ungerechten Verbindungen ſich anzuschließen, habe er ſich entſchloſſen, ſeine Habe zu Geld zu machen und ſich dem freien Farmerleben zu widmen, da er Farmwirthſchaft wohl verſtehe. Mit großen Verluſten an ſeinem früheren Geſchäft habe er ſeinen Entſchluß ausgeführt, und hier fühle er ſich mit ſeiner Familie wohl und glücklich. Der einzige eigentliche Mangel, den ſie ſchwer empfinden, ſei, daß ſie noch keine lutheriſche Kirche mit regelmäßiger Predigt und Schule haben; ſie unterrichten ihre Kinder ſelbſt, ſo gut ſie können, und wenn der Reiſeprediger alle paar Wochen komme, ſo nehme der ſich auch der Kinder an. Indeſſen hofften ſie bald einen eigenen Paſtor in die Nähe zu bekommen. Die umwohnenden Leute werden trotz aller Armuth kein Opfer ſcheuen, um rechtſchaffene lutheriſche Predigt und Chriſtenſchule zu erhalten.

Mr. Hagel richtete plötzlich die Frage an Schmidt: „Hören Sie, warum haben Sie ſich denn da in ihrer früheren Bedrängniß keiner Loge oder einem derartigen Verein angeſchloſſen? Ich hörte doch, wenn man ein Glied einer Loge ſei, ſei man durch die Brüderſchaft und ihre Konnexionen in allen Hinſichten geborgen. Ich möchte gerne einer Loge beitreten und wollte Sie ſchon lange fragen, Herr Schmidt, zu welcher Loge rathen Sie mir?“ Darauf antwortete Schmidt ganz kurz: „Zu gar keiner. Ich will Nichts mit Logen zu ſchaffen haben, und rathe auch keinem zum Beitritt. Hab's ſelbſt in meinen frühe- Jahren an mir ſelbſt, meiner Familie und meinem Gewiſſen erfahren.“ „Aber ich bitte Sie,“ meinte Hagel, „eine Loge iſt doch ein Bruderbund zu gegenseitiger Unterſtützung, zur Förderung in der Liebe, und Humanität, zur Veredlung der Menſchheit. Auch beten ſie ja in der Loge Gott an!“ „Weit gefehlt!“ entgegnete Schmidt, „wenn ein ſeithriger Chriſt einer Loge beitrifft, ſo geht dies ſchon aus einer Störung des inneren Glaubenslebens hervor, es iſt dann ſchon mit ſeinem Glaube übel beſtellt. In der Loge beiet Niemand zum dreieinigen wahren Chriſtengott, wie er in der Bibel geoffenbart iſt; und 'ne ſchöne Brüderſchaft iſt das in der Loge: eine Brüderſchaft in der Fleiſchliebe und im Fleiſchesdienſt mit Ungläubigen, Unchriſten und Spöttern zuſammen. Das mit der Wohlthätigkeit in der Loge iſt auch eine Lüge und ein Schwindel; es iſt vielmehr ein Kontrakt und Geſchäft auf Gegenleiſtung wie in jeder gewöhnlichen Lebens- und Unfall-Verſicherung, nur unſicherer; und die Verbeſſerung in der Humanität läuft auf eine Verböſerung hinaus. Erbaut wird dort einer nur im Weltſinn, aber nicht im heiligen Geiſt Gottes. Bleiben Sie mir weg mit der Loge und von der Loge.“

(Fortſetzung folgt.)

Das heißt Gott verſuchen wenn man die Mittel ſo Gott hat vorfallen laſſen, dadurch uns möchte geholfen werden, verachten und deren nicht gebrauchen will. D. M. Luther. W. II, 1906.

Feurige Kohlen.

Von D. Sch. Bearbeitet von R.

(Fortſetzung)

Hans Jacob war der Held des Tages.

Sein Name ging von Mund zu Mund. An allen Hauſthüren und Brunnen wurde ſeine That mit den gehörigen Ausſchmückungen und Uebertreibungen erzählt.

Der Landſahndrich ſchenkte ihm zur Belohnung einen blanken Kronenthaler.

Auch in dem Eiternhauſe machte das Ereigniß ſeinen Eindruck. Die jüngeren Geſchwifter blickten mit ordentlicher Achtung an ihrem Bruder in die Höhe. Nur ſein älterer Bruder, der gelbe Kaſpar, der immer falſch war, ſah ſcheel und machte witzelnde Ausſtellungen, die aber keinen Beifall fanden. Dagegen die Mutter weinte vor Rührung und nachträglicher Angſt um ihren Liebling. Selbſt der alte Johann Daniel lobte in der Freude ſeines Herzens über den unerhofft wiedererlangten Geldbeutel ſeinen Hans Jacob und ſchmunzelte, als den Abend an der Kloſterlinde die Geſchichte immer und immer wieder zum Vorſchein kam, ſich behaglich in dem Ruhme ſeines Ungerathenen ſonnend.

Allein den meiſten Eindruck machte es doch auf den Jungen, als der alte Lars Rothmann ihm die Hand ſchüttelte und ſagte: „Biſt ein tapferer Junge, Hans Jacob. Aus Dir kann noch etwas Tüchtiges werden. Haſt das Herz auf der rechten Stelle.“

Haſt mir auch Gutes erwieſen. Wenn der Landſtreicher nicht eingefangen worden wäre, ſo hätte doch wieder der alte Schwede an Allem Schuld ſein müſſen. Hätten mich auf meine alten Tage noch um mein Brod gebracht.

Darſt aber nicht hochmüthig werden, Hans, wenn man viel Ruhmens von Dir macht. Sollſt hübsch dankbar an unſern Herr-Gott denken, der dich ſo ſichtbarlich und wunderbar errettet hat.“

Dem Zigeuner ging es nicht ſo gut.

Er wurde zunächſt mit Ruthen geſtrichen und mit dem Halſeiſen um den Hals an den Pranger geſtellt zum Geſpötte der lieben Jugend und aller loſen Vögel, dann aber bei Waſſer und Brod in den hohen Wartthurm geſetzt, um ſpäter nach Jbſtein transportirt zu werden.

Die guten Waldſdorfer hielten zwar ihren Käſig für bombenfeſt, aber der Feile und Gewandtheit eines Zigeuners waren die Riegel und Schloſſer nicht gewachsen.

Am nächſten Morgen, als der Spießmann dem Gefangenen ſein mageres Mahl bringen wollte, war der Vogel ausgeflogen.

Als der alte Lars Rothmann die Geſchichte hörte, ſchüttelte er den Kopf. Er hatte die furchtbaren Wuthblicke des Zigeuners beobachtet und das Knirſchen ſeiner ſchneeweißen Zähne, als er am Pranger ſtand und wollte daraus für Waldſdorf Nichts Gutes prophezeien.

XV. p. trin.

Waldſdorf hat lange an den 15. Sonntag nach Trinitatis 1692 gedacht und denkt heute noch daran, obwohl ſeitdem nahezu zweihundert Jahre beſtieffen ſind. Noch heute erzählen die Großväter den Enkeln von demſelben, wie ſie es von ihren eigenen Großvätern gehört haben und ſo geht es fort und wer weiß, wann das letzte Andenken an jenen graufigen Tag bei den letzten Enkeln geſchwunden iſt.

Der 15. Sonntag nach Trinitatis war ein heller, klarer Septembertag. Er war noch heller und klarer, als andere Tage, weil es ein Ernttag war.

Die Sonntage auf dem Lande haben ein beſonderes Feierygewand an.

Die Sonne scheint herrlicher zu leuchten durch die reingefegten Gassen. Die Hähne krähen lustiger, die Vögel singen fröhlicher, die Glocken klingen voller in der ersten Stille, die dem Geräusch des Werttags gefolgt ist. Die Blumen selbst scheinen ihre Sonntagkleider angezogen zu haben gleich den gepuhten Menschen, die in der Sonne sitzen und ihren Ruhetag halten.

So war es auch damals gewesen. Wie gewöhnlich hatten die Glocken zum Gottesdienst gerufen und der fromme Pfarrer Johann Bernhard Rieger hatte über das Sonntagsevangelium gepredigt. Er hatte vor dem Mammontdienst gewarnt und vor der Kleingläubigkeit, die immer sorget und sagt: „Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?“ Er hatte mit lauter Stimme ausgerufen: „Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das alles bedürftet,“ und der Schulmeister Peter Steinmetz hatte in seiner kräftigen Weise das Lied intonirt: „Wer nur den lieben Gott läßt walten und hoffet auf ihn alle Zeit.“

Auch die guten Walsdorfer wußten nicht, daß ihr Vertrauen auf das Walten Gottes heute noch auf eine schwere Probe gestellt werden. Sie gingen heim zum Mittagessen und ahnten nicht, daß sie zum letzten Mal in den altgewohnten, lieben Räumen sich zum Mittagstisch niedersezten.

Die Sonne schien so hell, was sollten sie auch für ein Unglück ahnen am hellen Mittag?

Die Meisten zogen „in die Haselnüsse“, die das Jahr ganz besonders gut gerathen waren, um sich Vorräthe zu sammeln für die Winterabende. Viele wanderten aber auch über Feld, um gute Bekannte und Verwandte zu besuchen. Im Flecken waren nur wenig Leute zurückgeblieben.

(Fortsetzung folgt.)

Das Werk der Reformation.

Daran aber wollen wir bei Betrachtung des Werkes der Reformation dankbar gegen Gott den Herrn gedenken: D. Martin Luther hat der Kirche, also auch uns, die Bibel wiedergesehen. Wohl war Gottes Wort vorhanden; aber es war doch fast Allen unbekannt. Wohl ward Gottes Wort da und dort noch gepredigt, aber übel vermengt mit Irrthum, Lüge und verderblicher Irrlehre. Wohl gab es in deutschen Landen vor Luther schon deutsche Uebersetzungen der Bibel, aber kümmerlich, unklar und irreführend zum größten Theil waren sie. Aus der zum Theil mangelhaften lateinischen Uebersetzung, nicht aus dem hebräischen und griechischen Grundtext des Alten und Neuen Testaments, waren sie Wort für Wort ins Deutsche übertragen, dadurch aber so holperig, roh und unklar, daß fast Niemand sie lesen mochte. Wer dann die lateinische Sprache nicht verstand, so daß er die lateinische Uebersetzung hätte lesen können, hörte von Gottes Wort nur die Perikopen oder Abschnitte, die in der Kirche in deutscher Sprache vorgelesen wurden; und wer die lateinische Sprache verstand, las in der lateinischen Bibel meist auch nicht, schon weil vor Erfindung der Buchdruckerkunst die geschriebenen Bibeln zu theuer und die Bibeln überhaupt vor Luther's Wirken zu selten waren; die meisten Mönche und Priester hatten sich in ihrem Leben nicht mit der hl. Schrift beschäftigt. Wie war aber unserem Vater Luther das Herz aufgegangen, als er zum ersten Mal auf der Bibliothek in Erfurt ein vollständiges Exemplar der Bibel zu sehen und handhaben bekam. Da las er zuerst in die Geschichte von dem jungen Samuel, und wie freute er sich über diese herrliche trostreiche Erzählung, die ihm, der doch schon erwachsen war, bisher gänzlich unbekannt geblieben war, wie so vieles in der Bibel. Seitdem ließ er nicht nach, bis er die ganze Bibel durchgelesen, studirt und durchforscht hatte. So ward er ein rechter Doktor, d. h. Lehrer der hl. Schrift, und mehr und mehr erkannte er, daß in der Römischen Kirche so Vieles gegen die Heilige Schrift streite und darum Alles in der römischen Kirche, was gegen die Schrift sei, zu verwerfen sei.

(Schluß folgt.)

Die Abendmahlslehren.

Die reine Lehre der Lutherischen Kirche.

(Fortsetzung.)

Aber sagt denn der Heiland, sagt's denn das Wort der Apostel, daß wirklich auch die Gottlosen, wo sie das Brod und den Wein essen und trinken, auch Leib und Blut Christi genießen? Antwort: Gewiß, wie schon in vielen unserer Betrachtungen gezeigt: 1.) Der Herr sagt bei der Einsetzung: Nehmet, esset, das ist mein Leib! Trinket alle daraus, das ist mein Blut u. s. w. Also: Was sie essen, ist sein Leib. Was sie trinken, das ist sein Blut. Der Heiland heißt sie nur: Nehmen — essen — trinken —; mit dem allein, weil er nichts anders fordert, empfangen sie alle Leib und Blut. Nur vom nehmen und essen und trinken, als der Hauptsache, hängt das Empfangen des Leibs und Bluts ab, grade wie das Dasein und Gegenwart des Leibs und Bluts von Christi Wort und Zusage abhängt. Der Herr sagt nichts davon, daß es vom Glauben oder Unglauben des Abendmahlsgastes sollte abhängen, ob er überhaupt Leib und Blut empfängt. Wie sollte der Herr auch so sprechen! Da würde er ja sagen: Der Menschen Unglaube hebt Gottes Glauben auf, oder, das uns Gott geredet hat. Da würde er selbst also ganz anders reden, als er durch seinen Apostel Paulus redet Röm. 3, 3.: Daß etliche nicht glauben an dasselbige (was Gott geredet hat v. 2) was liegt daran? Sollte ihr Unglaube Gottes Glauben aufheben? — So sagen wir: Soll der Frommen Glaube erst schaffen, daß Christi Leib unter dem Brod genossen wird, und wahr bleibt: Das ist mein Leib? Soll der Gottlosen Unglaube schaffen, daß der Leib nicht da unter dem Brod genossen wird, obgleich es Christus sagt, und soll also das Wort Christi aufheben? Ferne sei von uns so gottlose Meinung.

Doch, wird gesagt, es habe ja der Herr Christus seine Worte so, wie er redet, reden können, weil eben die Jünger, die am ersten Abendmahl Theil nahmen, alle gläubige Leute waren, woraus denn folge, daß auch nur gläubige Leute Leib und Blut empfangen. Darauf antworte ich: Es war ja aber der gottlose, ungläubige Judas unter den Jüngern. Der Evangelist Matthäus sagt es doch deutlich. Denn Kap. 26, 25 spricht Judas mit dem Herrn. Dann v. 26 heißt es, daß Christus das Brod brach und gab's den Jüngern. Es heißt schlechtweg: den Jüngern. Es heißt nicht, wie später, da Judas hinweg war: die Eiß. Es steht kein Wort dabei, welches anzeigte, daß Judas schon hinausgegangen war und nur noch eif Jünger um den Herrn waren. Und v. 27 heißt es nun obendrein: Trinket alle daraus. Doch, wenn man nicht will gelten lassen, daß Judas das erste Abendmahl noch mit den andern genoss, so wollen wir nicht noch mehr des Beweises dafür bringen. Es steht die Sache nicht gar darauf, ob Judas es mit genossen habe oder nicht. Hier sind die Worte des Herrn durch den Mund des Apostels Paulus, 1. Cor. 11, 27—29: „Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn.“ Wo durch ist er schuldig? Paulus sagt: Durch essen und trinken. Woran ist er schuldig? Paulus sagt: Am Leib und Blut des Herrn. Was muß er denn gethan haben an Leib und Blut, daß er daran schuldig wird durch sein essen und trinken? Antwort: Schuldig wird man dadurch, daß man sich versündigt. Also: der Unwürdige hat sich durch essen und trinken an dem Leib und Blut versündigt, und darum ist er schuldig an Leib und Blut. Wie könnte er aber durch essen und trinken, das doch mit dem Munde geschieht, da das Brod gegessen und der Wein getrunken wird, wenn der Unwürdige nicht wirklich zugleich mit Brod und Wein den Leib und das Blut genösse. Das ist doch klar, daß der Unwürdige wohl mit dem Herzen allein sich an Christo versündigt, und am Leib und Blut, auch wenn er das gar nicht unter Brod und Wein mündlich genösse; aber durch essen und trinken kann er sich an Leib und Blut nur versündigen und schuldig werden, wenn wirklich der essende und trinkende Mann Leib und Blut empfängt. — Und das bekräftigt der Apostel v. 29: „Denn, welcher unwürdig isset und

trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn.“ Also das ist die Veründigung und Verschuldung zum Gericht, daß der Unwürdige bei seinem essen und trinken den Leib des Herrn nicht unterscheidet. — Was heißt denn das? Sind verschiedene wirkliche Leiber Christi? Antwort: Nein. Also vom einen wahren Leib und einen wahren Blut des Herrn ist die Rede. Den einen Leib, das eine Blut soll er unterscheiden, wenn er vom Brod isset und vom Kelch trinket; denn, wenn er's nicht thut, isset und trinket er's unwürdig. Wie soll er nun unterscheiden? Nun, das ist jetzt klar genug: Wer das Brod genießt, soll nicht in Blindheit und Unwissenheit meinen, hier sei nichts als genießen eines Stückleins Brod wie sonst auch, sondern soll im Licht des Glaubens tiefer sehen und erkennen, daß er mit dem Brod den darunter gegebenen Leib genießt. Das sagt hier Paul mit dem Wort: Den Leib des Herrn unterscheiden. Was denkt der liebe Leser wohl; will Paulus mit den Worten sagen: Der Leib ist gar nicht da, in und bei und unter dem Brod, das du genießest; oder will er sagen: er ist da? Es wird wohl niemand in den vom Heiligen Geist eingegebenen Worten Pauli solchen Widersinn suchen, daß er sagte: Wenn du unwürdig das Brod issest, so versündigst du dich an dem Leib des Herrn, daß du nicht unterscheidest, daß er gar nicht beim Brod ist, sondern ferne vom Brod und von deinem Munde, im Himmel.

Wie nun die Schrift lehrt, daß auch der gottlose Abendmahlsast den Leib und das Blut Christi wirklich genießt, so lehrt es auch unsere lutherische Kirche. So heißt es in den Smalkaldischen Artikeln, Th. III, Art. VI, vom Sakrament des Altars: „Vom Sakrament des Altars halten wir, daß Brod und Wein im Abendmahl sei der wahrhaftige Leib und Blut Christi und werde nicht allein gereicht und empfangen von frommen, sondern auch von bösen Christen.“

Nun in aller Kürze noch von der letzten, wichtigen Lehre, die mit dem bisher Gesagten eng zusammenhängt, nämlich, daß nur der würdige Abendmahlsast von dem Genuß des Leibes und Blutes den vom Herrn allen Gläubigen zugedachten Segen hat, nämlich Vergebung der Sünden. Das dies der Segen ist, folgt ja aus dem Wort: „vergossen zur Vergebung der Sünden“, Matth. 26, 28, so wie daraus, daß der Unwürdige das Gegenheil von Vergebung der Sünde, nämlich Zurechnung der Sünde und darum Gericht, also Verdammniß empfängt. Und daß die Würdigkeit vor allen Dingen der Glaube ist, das sagt die ganze Schrift mit der Lehre, daß die Vergebung der Sünde, wie alle geistlichen Gaben und Güter überhaupt, der Mensch nur empfangen kann durch Glauben. Glaube an den Herrn Christ, so wirst du selig; glaube an den Herrn, so bist du ein würdiger Abendmahlsast und genießest unter Brod und Wein den wahrhaftigen Leib und das wahrhaftige Blut Christi zur Seligkeit, wie zur Vergebung der Sünden. Und das wissen alle lieben Leser aus ihrem kleinen Katechismus, daß also unsere luth. Kirche lehrt. Da heißt die Frage: Wer empfähet denn solch' Sakrament würdlich?

Die Antwort lautet: Fasten und leiblich sich bereiten, ist wohl eine feine äußerliche Zucht, aber der ist recht würdig und wohl geschickt, wer den Glauben hat an diese Worte: **Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden.**

Trefflich sagt es schon ein Abendmahlslied aus dem Mittelalter:

Fromme essen und Gottlose,
Aber mit verschiedenem Lose,
Theils zum Leben, theils zum Sterben.
Lob den Bösen, Frommen Leben;
Sieh' gleich Nehmen, Ungleich geben:
Qual im Feuer, Himmel erben.

H.

Es ist leichtlich gesagt, aber hoch zu glauben und ins Leben ziehen daß Gott alle Dinge thue. Denn die Solches im Leben üben sind gar friedliche, gelassene, einfältige Menschen, nehmen sich keines Dings an, wissen wohl daß nicht ihr sondern Gottes ist. D. M. Luther. XLV, 252.

Die Schloßkirche zu Wittenberg.

(Fortsetzung.)

Schwere Zeiten, die an die Drangsale der Oktobertage 1760 erinnerten, kamen nochmals über Wittenberg im Jahre 1813. Seit dem 12. Januar dieses Jahres befand es sich in den Händen der Franzosen, welche, um die Festungsmaße zu erweitern, sämtliche Vorstädte niederbrannten. Zweihundert Häuser gingen am 6. April in Flammen auf. Jetzt wurde die Stadt von den Verbündeten belagert. Am ersten Ostertag fand eine ernstliche Beschießung statt, deren Kugel- und Granatenregen mit der an diesem Fest erschallenden Predigt von dem auferstandenen Friederichsen wenig harmonierte und die Friedensfeier in einen Schredenstag verwandelte. Aus der Kirche, ohne die Kanzel bestiegen zu haben, kehrte der allein gelassene Festprediger, die Pfade der Geschützkegel kreuzend, in seine Pfarrwohnung zurück. — Es gelang den Belagerern nicht die Stadt zu nehmen, aber die Noth in der Stadt stieg. Was von Gebäuden nur irgend zu haben war, wurde von dem Kommandanten wieder zu Kriegszwecken in Beschlag genommen. Mit der Schloßkirche war das bereits im Februar geschehen, seit welcher Zeit sie als Heumagazin diente. Später wurde auch die Pfarrkirche wieder für Militärzwecke benutzt, theils als Lazareth, theils als Getreidespeicher. Napoleon, der im Laufe des Sommers selbst in Wittenberg war und auf seinem Schimmel hin und her reitend die Befestigungsarbeiten besichtigte, erklärte den Abgeordneten der Universität: Wittenberg habe aufgehört, eine Bildungsanstalt für junge Leute zu sein. In Folge dieses Machtspruches verlegte die Universität einstweilen ihr Centrum nach Schmiedeburg.

Mitte September erschienen, geführt von Bülow von Dennewitz, die Preußen wiederum vor den Wällen Wittenbergs und belagerten es. Sechs Tage lang wurde es ununterbrochen beschossen. Am 28. September gerieth, von Raketen getroffen, der Thurm der Schloßkirche in Brand. Nach dreistündigem, furchtbar schönem Schauspiel, stürzte die Kupferhaube mit den schönen Glocken und der Uhr auf die benachbarte Propstwohnung, welche dadurch gleichfalls in Feuer aufging. Von dem Kirchturme blieb nur das untere, ursprüngliche Gemäuer, auch dies sehr beschädigt. — Die Belagerung hatte der Stadt großen Schaden zugefügt, da die Flammen auch an anderen Orten derselben gewüthet hatten. Sie zu nehmen aber war den Belagerern noch nicht gelungen. Die Blockade war unterbrochen worden, als es galt Napoleon und seiner zur Geißel Europas gewordenen Herrschaft endlich den Garaus zu machen, was ja auch in der großen Völkerschlacht, die vom 16. bis 18. Oktober 1813 bei Leipzig stattfand, geschah. Napoleon wurde vollständig geschlagen. Sein Verbündeter, der König von Sachsen, wurde von einer Abtheilung berittenen Landsturm als Gefangener an seiner Stadt Wittenberg vorüber nach Berlin geführt. — Nach kurzer Unterbrechung wurde die Belagerung der so schwer heimgesuchten Stadt wieder aufgenommen. Die Franzosen suchten sich zu halten so lange wie möglich. Um im äußersten Nothfalle noch nach Erstürmung der Wälle einen festen Ort zu haben, verbanden sie durch eine Mauer die Schloßkirche mit dem Schloß und verwandelten sie eine Citadelle, indem sie die der Stadt zugekehrte Seite überall zumauerten und mit Schießscharten versahen. In der Schloßkirche wurden, da das die Stadtmühle treibende Wasser von den Belagerern abgeschnitten war, zwei Roßmühlen errichtet. Das den Altarplatz abschließende kunstreiche eiserne Gitterwerk wurde abgebrochen, zerhackt und zur Kartätschenladung verwandt. Als am 13. Januar 1814 die Wälle von den Belagerern erstürmt wurden, hielt, wie sich denken läßt, die aus der Kirche hergestellte Nothfeste auch nicht lange vor. In der Sakristei der Schloßkirche wurden die obersten Befehlshaber der Franzosen gefangen genommen. Mit tiefer Nüchternheit sang die von der Fremdherrschaft befreite Bürgerschaft am Nachmittage auf dem Marktplatz: „Nun danket Alle Gott.“ — Wittenberg war durch den Krieg so verarmt, daß im ganzen Lande eine Kollekte für dasselbe eingesammelt werden mußte. Selbst England wurde in Anspruch genommen und sandte 9000 Thaler zur Unterstützung.

Auf den 1. Februar hatte der gefangene König ein allgemeines Dankfest angeordnet, das von den Wittenbergern in ihrer Schloßkirche begangen wurde.

Sie bot freilich nicht grade eine sehr festliche Erscheinung. Schon von dem Thurmbrand her schwer beschädigt, hatte sie durch die nachherige Verwendung zu Kriegszwecken auch nicht grade gewonnen. Wind und Wetter hatten von oben und von den Seiten fast ungehinderten Zugang. Die theils noch zugemauerten, theils zertrümmerten Fenster, die Emporen und die Decke zeigten zahlreiche Spuren zerstörender Bombenwürfe. Orgel und Altar waren im Ganzen noch ziemlich gut davon gekommen, obgleich man am Fuße des letzteren oft Feuer unterhalten hatte. Die werthvollsten Denkmäler und Bilder hatte man vor der Vermüstung nach anderen Orten gerettet. Die Messingplatte über Luthers Grab war von dem Küster in Verwahrung genommen worden; der Fußboden aber war sonst unverletzt geblieben, da man ihn behufs Anlegung der Roßmühlen mit einer Schicht Erde ziemlich hoch bedeckt hatte.

In diesem jammervollen Zustande verblieb die einst so segensreiche Stätte bis in das Jahr 1815, wo in Folge des Luxemburger Vertrags Wittenberg sammt dem Kurkreise (der Hälfte des Königreichs Sachsen) zu Preußen geschlagen wurde. Auf Veranlassung des neuen Landesherrn, des Königs Friedrich Wilhelm III., wurde die so übel zugerichtete Schloßkirche wieder hergestellt; zwar nicht in ihrer vormaligen Schöne, aber doch so, daß wieder Gottesdienst in ihr gehalten werden konnte. Am 31. Oktober 1817 wurde sie in Verbindung mit dem 300jährigen Jubelfeste der Reformation in Gegenwart des Königs eingeweiht. An demselben Tage wurde auch auf dem Marktplatz Wittenbergs der Grundstein gelegt zu dem vier Jahre darnach errichteten Standbilde Luthers. Die auf der Deckplatte des Grundsteins befindliche Inschrift erinnert uns auf's Schmerzlichste daran, von welchem Geiste der nunmehrige Machthaber über Wittenberg beseelt war, und was sein Regiment auch für die Geburtsstätte der Reformation zu bedeuten hatte, worauf wir schon in einem früheren Artikel (No. 16. dieses Jahrg.) hingewiesen haben. Jene Aufschrift proklamirte die Einführung der unheilvollen Union. Sie lautet: „Zum Denkmal des Dr. Martin Luther und der Vereinigung beider Evangelischer Kirchen“.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingefandt.)

Camp Apache.

Camp Apache ist ein Ort im nördlichen Theil von Arizona gelegen, an welchem fünfzehnhundert bis zwieitausend Apache-Indianer leben. Diese Indianer sind noch arme, unwissende Heiden, die keine Hoffnung haben. Denen hat man ihr Land geraubt und hält sie wie Gefangene, und doch sind sie in dem Land, welches sie einst ihr eigen nannten. Daß für sie eine himmlische Heimath bereitet ist, daß auch sie durch das Blut des Sohnes Gottes so theuer erkauft sind, hat man ihnen noch nicht gesagt. Diejenigen nun, die es glauben, daß sie zu diesen gehören, die durch Christum erlöst sind, möchten doch so gerne, daß auch diesen armen Indianern die Kunde von ihrer Erlösung gebracht würde. Wenn sie denn nun hören, daß da eine Gelegenheit ist, die frohe Botschaft von unserer Erlösung auch denen bringen zu können, sind sie gerne bereit zu helfen, wollen sie doch um Christi willen gerne etwas thun.

Nun denn, die Gelegenheit ist vorhanden. Noch ist kein Missionar dort, noch fehlt jenen jungen und alten Indianern die Gelegenheit, von ihrer Erlösung etwas zu erfahren. Wohl lernen sie täglich solche Leute kennen, die den Namen Christi tragen, aber nichts weniger als Christen sind. Leute, die Schandflecken des christlichen Namens sind, die eine Schmach Christi und seiner Kirche sind. So müssen denn diese armen Heiden denken, es sei mit dem Christenthum nichts, die Christen seien noch schlechter als die Heiden. Ja, wahrlich die lieben Indianer dieses Landes haben noch nicht viel Gutes an denen entdecken können, die sich Christen nennen. Sollten wir darum nicht allen Fleiß anwenden, diese Schmach abzuwenden und die Indianer sehen lassen, was wahres Christenthum ist und was die Liebe Christi vermag? Wenn man unsern Vater oder Mutter schmäh, so treten wir für sie ein und retten ihre Ehre, denn ihre Ehre ist auch unsere Ehre und wer sie schmäh, der schmäh auch uns; das müßte ein recht ungezogener

Mensch sein, der nicht für die Ehre seiner Eltern eifert. Jesus ist uns mehr als Vater und Mutter, denn so sagt er selbst: Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht werth. Wie sollten wir darum eifern, daß die Schmach, die Namenschristen, durch ihr gottloses Thun und Treiben unter den Indianern, auf den Namen Christi und seiner Kirche gebracht haben, abgewendet werde. Die Indianer sollen erfahren, wer Christus ist und was er für sie gethan hat; sie sollen erfahren was die Liebe Christi auszurichten vermag, in denen, die an Christum glauben; und wir sind die Leute, die dazu berufen sind, ihnen solches kund zu thun. Es muß bei uns heißen: die Liebe Christi bringet uns also, wir können es nicht lassen, wir müssen euch kund thun was der gnädige Gott gethan hat, um auch euch selig zu machen. Wenn wir denn solches thun an den armen Indianern auf Camp Apache, so ist kein Zweifel, daß sich auch dort eine Anzahl finden wird, die Jesus finden und lieben lernen und somit zeitlich und ewig glücklich werden, und wir durften mithelfen, und das ist uns die größte Freude und Ehre. (G. Ph. Br.)

(Schluß folgt.)

Vom rechten Gebrauch und Mißbrauch der irdischen Gaben!

Keine Speise, kein Trank, keine Farbe, kein Kleid, keine Toge, keine Geberde ist verboten, noch bestimmt, sondern ist Alles frei für Jedermann, nur daß man nüchtern und mäßig sich darinnen halte. Nicht sind die Dinge verboten, sondern die Anordnung, der Mißbrauch ist verboten; wo aber erst eine Sonderung und Ausziehung der Speise, Kleider, Stätte, Toge, da sind gewißlich Menschengesetze, und ist die evangelische, christliche Freiheit und Lehre nicht, und wird zuletzt nur Heuchelei und Gleißel daraus. Darum brauche alles Dinges auf Erden, welches, wenn und wo du willst und danke Gott; hüte dich nur vor Uebermaß, Unordnung und Mißbrauch in denselben, so gehest du die rechte Straße. D. M. Luther. XII, 148.

Große Gewalt, Weisheit, Reichthum

sind treffliche Gaben Gottes und gleichwohl mißbraucht die Welt derselbigen wider Gottes Reich. Ist das nicht große, abgefeimte Bosheit? Die Creatur ist gut, obwohl sie gemißbraucht wird. Denn der Mißbrauch kömmt nicht von der Creatur, sondern aus einem bösen Herzen. D. M. Luther. V, 120. — Gott straft da nicht, daß man Reichthum und Güter habe (so man sie mit gutem Gewissen rechtmäßig erworben), sondern, daß man des Gutes übel brauchet, das ist, allein zu seinem Muthwillen und Lüsten, den Armen dagegen nicht helfet, und über das, so uns der liebe Gott gegeben und bescheeret hat, kein treuer Haushalter und Spender ist. D. M. Luther. VI, 2523.

Interessante Actenstücke aus der Zeit der Christenverfolgungen.

Die Römischen Kaiser, welche die Christen verfolgten, haben ihre Verfolgungen nicht immer in derselben Weise angestellt. Zuerst betrieben sie die Verfolgung meist nur durch Anwendung der bestehenden Gesetze. So war es ungefähr bis Mitte des 3. Jahrhunderts. Dann aber, seit der Regierung des Kaisers Decius (249—251), wurden besondere neue Gesetze aufgestellt und mittelst derselben die Christenverfolgungen betrieben.

Aus dem erstgenannten Zeitraum, und zwar aus der Zeit des Kaisers Commodus (180—193), unter dem übrigens die Christen noch einige Ruhe hatten, stammt das erste Actenstück. Es ist das Protocoll eines römischen Christenprozesses und zwar merkwürdiger Weise das Protocoll des Prozesses, den das oberste Gericht zu Rom gegen den Christen Apollonius angestellt hat.

Daß dieser Apollonius ein Märtyrer unter dem Kaiser Commodus wurde, wissen wir schon lange durch den alten berühmten Kirchengeschichtsschreiber

Eusebius von Cäsarea, welcher im Jahre 338 gestorben ist. Er hatte einst den Auftrag bekommen, für die Kirchen in Constantinopel 40 Bibelhandschriften zu besorgen. Er besorgte sie; schickte aber zugleich als eine Schrift zur Erbauung der Christen in Constantinopel eine von ihm verfaßte Sammlung von Märtyrergeschichten, die aber leider nicht mehr vorhanden ist. Aber Eusebius hat manches aus diesem verloren gegangenen Buche in seinen anderen Schriften erzählt, und ganz besonders interessant ist, was er von Apollonius erzählt. Nämlich, derselbe wäre ein vornehmer Römer gewesen, wäre unter dem Kaiser Commodus des Christenthums angeklagt worden, und habe bei seinem Prozeß eine Verteidigungsrede für seinen Christenglauben gehalten.

Nun hat sich das Merkwürdige ereignet, daß ein gelehrter Engländer, Namens Conybeare, eine in armenischer Sprache gedruckte Schrift zu Gesicht bekam, welche durch eine Gesellschaft armenischer Mönche (Meditanten) herausgegeben war, und bei näherer Prüfung fand, daß das die Geschichte des Prozesses des Apollonius sei, und auch dessen Verteidigungsrede, deren Eusebius Erwähnung gethan hat, enthalte.

Es war bereits vorher von dem römischen Senat eine Voruntersuchung mit Apollonius angestellt worden, und, nachdem er vor dem Senat verweigert hatte, den Römischen Götzen Opfer darzubringen, war ihm eine Bedenkzeit von drei Tagen gegeben worden. Daraus bezieht sich der Anfang in dem Bericht von dem Prozesse, welchen nun der oberste Gerichtshof in Rom mit Apollonius anstellte. In dem Berichte lautet es nun so:

„Und nach dreien Tagen befaß der Präfect (der oberste Richter), den Apollonius vorzuführen und sprach zu ihm: Was für einen Rath hast du für dich gefaßt? Apollonius antwortete: Ich bin und bleibe gottverehrend, wie ich vorher gesagt habe. Der Präfect antwortete: Um des Urtheilspruches des Senates willen gebe ich dir den Rath, zu bereuen und den Göttern zu opfern, denen die ganze Erde Anbetung und Opfer bringt; denn es ist vortheilhafter für dich, mit uns zu leben, als elend zu sterben. Ich glaube, daß du des Urtheilspruches des Senates nicht unkundig bist. Apollonius sagte: Ich kenne den Urtheilspruch des allmächtigen Gottes; ich bin und bleibe gottverehrend, und ich bete die Götzen nicht an, die mit Händen gemacht sind, die von Gold und Silber und Holz sind, die nicht sehen und nicht hören, weil sie das Werk von Menschenhänden sind, und die wahre Verehrung Gottes kennen sie nicht. Aber ich habe gelernt, den himmlischen Gott anzubeten und nur vor ihm niederzufallen, der allen Menschen den lebendigen Hauch eingeblasen hat und ihnen immerdar Leben spendet. Und ich werde meine Person nicht erniedrigen und in den Abgrund stürzen, denn es ist eine große Schande, vor unwürdigen Dingen niederzufallen, und es ist ein Sklavendienst, die Nichtigkeit zu verehren; die Menschen verüßigen sich, wenn sie solches anbeten. Die Erfinder deren waren Thoren, seine Diener und Anbeter noch toller.“

Die Aegyptier beten in ihrer Verirrung die Zwiebel an. Die Athener beten bis auf den heutigen Tag den von Kupfer gemachten Ochsenkopf an, und sie nennen ihn das „Glück der Athener“; sie haben ihn auch aufgestellt auf dem berühmten Platz, nahe beim Bild des Jupiter und Hercules, damit sie zu ihnen beten. Nun, um was sind sie besser als der getrocknete Thon und das gebrannte Gefäß? Sie haben Augen und sehen nicht, sie haben Ohren und hören nicht, sie haben Hände und greifen nicht, sie haben Füße und gehen nicht, weil die bloße Form das Dasein nicht verbürgt. Ich glaube, daß auch Socrates sich über die Athener lustig gemacht hat, wenn er bei der Platane, beim Hunde und trockenem Holze schwur.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Christen Liebe.

In einem Städtchen Hannovers las eines Sonntags der Hausvater aus der Bibel vor. Als er an die Worte Luc. 9, 48 kam, da klopfte ein achtjähriges Waisenkind, das, elternlos, um ein Almosen bitten will, an die Thür. Der Mann hält inne mit dem Lesen, sieht seine Frau an und spricht: „Frau hörst du?“ Die Frau verstand ihn und sagte ohne Bedenken: „Ja, Vater, mir ist's auch recht, wir wollen thun, was geschrieben steht.“ Sogleich riefen sie den Knaben in's Haus, nahmen ihn mit Freuden auf und hielten ihn wie ein eigenes Kind, das ihnen von Gott versagt war. Und sie haben's nicht bereut, denn Gott hat ihre That gesegnet über Bitten und Versehen.

Merke, was zur Ermunterung geschrieben ist Matth. 25, 40: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.

Die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal.

Als der Bischof Sebastian Kostof von Breslau das Fürstenthum Sagan mit Gewalt katholisch machen ließ, hatten die Lutheraner böse Zeit. So suchte z. B. der Kommandant von Glogau, Namens Knigge, der vom lutherischen Glauben zum römischen abgefallen war, die Lutheraner auf alle Weise zu bedrücken. Da ihnen nur noch die Gottesacker-Kirche vor dem Thore geblieben war, ließ er des Sonntags am Stadthor nicht mehr als ein Loch offen, wodurch kaum eine einzelne Person mühsam kriechen konnte, so daß allemal etliche Stunden hingingen, ehe die lutherische Gemeinde aus- und einkommen konnte. Das war doch gewiß eine sehr drückende Befchwerung für die Kirchgänger, aber siehe, die lieben Leute ertrugen's mit aller Geduld. Als nun doch einige der Bedrückung müde werden wollten, sprach ein aller Zeuge: „Lasset es gut sein, lieben Brüder, sie wollen uns nicht eine Predigt gönnen; so haben wir ja aber zwei Predigten jeden Sonntag zu hören; die eine von unserm treu-eifrigen Seelsorger in unserm Kirchlein, dahin wir uns mühsam schleppen, und die andere, die der Kommandant uns selber thut, nämlich die über das Wort des Herrn, Matth. 7, 13: „Geht ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführt, und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind ihrer, die ihn finden!“

Wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böse Ding.

Mat. 3, 16.

Der Kirchenvater Chrysostomus sagt, der Neid ist das Pferd, darauf der Teufel gern reitet; denn ein neidischer Mensch ist ein rechtes Werkzeug des Satans. Alles ist ihm zuwider, was ein Anderer Gutes besitzt. Thut ein anderer Bößliches, so verdrießt es den Neider. Kommt Einer zu Ehren, so folgt ihm der Neid auf dem Fuße nach, wie der Schatten der Sonne und sucht ihn zu kürzen, sollte er auch vorher Gutes von demselben genossen haben. So scheinlich sieht ein neidischer Mensch aus; aber er bekommt auch einen scheinlichen Lohn; denn so wie er Nichts als Unordnung und eitel böses Ding anrichtet, so verzehrt der Neid sein eigen Herz, wie der Rost das Eisen und die Würmer das Holz verzehren. Er schadet sich selbst mehr, als dem, den er beneidet.

Affen-Art der Gottlosen.

Der Affe, wenn er in einem Spiegel sein Bild sieht und gewahr wird, daß er so abscheulich aussieht, wird er dermaßen ergrimmt, daß er den Spiegel wegwirft oder denselben zerbricht: Solchen Affen gleichen diejenigen, welche, wenn sie aus der Predigt des Gesetzes hören, wie ihre Sünden in Gottes Wort so eigentlich beschrieben werden, den Predigern des Gesetzes und dem Worte Gottes Feind werden. Sie wollen es nicht mehr hören, und wenn es bei ihnen stünde, wäre ihnen Nichts lieber, als daß es gar abgeschafft, ausgerottet und vertilgt würde. (Stapl., Pred.)

Ein Wort über's Spotten.

Ein Herr, der in einem Bahnwagen reiste, suchte die Gesellschaft zu unterhalten und seine Feindschaft gegen die heilige Schrift dadurch an den Tag zu legen, daß er dieselbe, so viel er konnte, in ein lächerliches Licht stellte. „Was die Weissagungen betrifft“, sagte er unter Anderem, „so sind dieselben gewiß erst geschrieben, nachdem die Begebenheiten sich schon ereignet hatten.“

Ein lutherischer Prediger, der bis jetzt geschwiegen hatte, nahm nun das Wort: „Mein Herr“, sagte er, „es sei mir vergönnt, als Ausnahme wenigstens eine merkwürdige Weissagung anzuführen: „Wisset das auf's Erste, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln.“ Nun überlasse ich es der Gesellschaft, zu beurtheilen, ob die Erfüllung nicht lange nach der Weissagung stattgefunden hat!“ Der Spötter verstummte.

Kürzere Nachrichten.

— In Betreff des Danktagungs-festes erließ Gouverneur Upham von Wisconsin folgende Bekanntmachung: „Dem althergebrachten, durch unsere Vordäter geheiligten Gebrauche folgend, und in Uebereinstimmung mit der Proklamation des Präsidenten der Vereinigten Staaten, bestimme ich, William H. Upham, Gouverneur des Staates Wisconsin, Donnerstag, den 28. November 1895, zu einem Tag der öffentlichen Danktagung. Während des Jahres, welches sich jetzt seinem Schlusse zuneigt, ist unser Staat in einem hohen Grade von Prosperität und durch ein bemerkenswerthes Freisein von Unglücksfällen gesegnet gewesen, und es ist deshalb angebracht, einen Tag festzusetzen, an welchem Alle, entweder in ihrem Heim oder an öffentlichen Andachtsstätten, der gütigen Vorsehung, welcher sie diese Segnungen zu verdanken haben, Dank sagen.“

— In unserem theologischen Seminar in Milwaukee bereiten sich gegenwärtig 36 Studenten zum Predigtamt vor; 30 davon in der wissenschaftlichen, 6 in der sog. praktischen Abtheilung. 31 derselben haben ihre Vorbildung in unserm Kollege in Watertown erhalten, (beziehungsweise einige zeitweilig in New Ulm, Minn.) 3 in der Anstalt in Saginaw, Mich., 1 in New Ulm, Minn., 1 in Deutschland. Die Zahl derer, welche nächstes Frühjahr ihre Prüfung zur Uebernahme des Hl. Predigtamt machen werden, beträgt 14.

— Reformation- und Jubiläumsfeier in Milwaukee. Die zu unserer Synodalkonferenz gehörenden lutherischen Gemeinden in und um Milwaukee feierten am 21. Sonntag nach Trinitatis, den 3. Novbr., vom schönsten Wetter begünstigt, ein gemeinschaftliches Reformationstfest und zugleich das Jubiläum des fünfzigjährigen Bestehens der Stadt Milwaukee, und zwar in dem geräumigen Ausstellungsgebäude, da keine Kirche in der Stadt groß genug war, die Glieder der luth. Gemeinden zu fassen. Schon früh am Nachmittag kamen aus allen Himmelsrichtungen zahlreiche lutherische Christen dem Versammlungsorte zugeströmt. Auchzüge von Schülern der Gemeindefschulen strebten dem gemeinsamen Ziele zu. Die geräumige Festhalle war fast in all ihren Theilen in kurzer Zeit gefüllt und viele mußten sich mit Stehplätzen begnügen. Auf der westlichen Gallerie waren den Schülern aus den Oberklassen der Gemeinde-Schulen ihre Plätze angewiesen, während auf der südlichen Gallerie der Halle ein Altar und Predigtplatz für die Festprediger hergerichtet war. Hier hatten die Pastoren der einzelnen Gemeinden, die Mitglieder des Lehrerkörpers und die Musikkapelle Platz genommen. Als die Festfeier um 3 Uhr ihren Anfang nahm, waren nach ungefährer Schätzung wenigstens 12,000 Personen in der Halle versammelt, denn die 12,000 Programme, welche vertheilt wurden, waren kaum hinreichend.

Eingeleitet wurde die Feier durch ein Vorspiel, von der Posannen-Musik-Kapelle gespielt. Dann stimmte die Gemeinde den Jubel-Gesang an: „Bringt her dem Herren Lob und Ehr“, und gewaltig brausten die Töne des Chorals durch den weiten Raum, verstärkt durch die Begleitung der Posannen und Hörner, nach der Weise: „Nun freut euch, lieben Christen, g'mein.“

Den liturgischen Gottesdienst leitete Hr. Pastor B. Sievers von der Stephans-Gemeinde und während desselben sang der Kinderchor, aus über 1000 Schülern bestehend, unter Leitung des Herrn Kantors F. Kneise, die Hymne: „Unser Herrscher“ usw. Dieser Chor machte einen überwältigenden Eindruck auf die Zuhörer. Die Melodie des Liedes war eine liebliche, der treffliche Text von Herrn Pastor Kochner gedichtet und die Begleitung der Kapelle eine passende. Nach der Liturgie sang der luth. Lehrersch. in meisterlicher Weise die Motette „Gott unser Gott“ unter Direktion von Herrn W. Böppler.

Da Herr Pastor Th. Fäkel von der Gnaden-Gemeinde, der von der Pastoral-Conferenz zum deutschen Festprediger bestimmt war, durch Krankheit verhindert wurde, so hielt Herr Pastor F. Bading von der St. Joh. Kirche auf Wunsch die Festpredigt und zwar auf Grund des Textes Ap. Gesch. 18, 9. 10. Er behandelte in seiner Predigt als Gegenstand der Betrachtung: „Den freudigen Antheil, den wir an dem 50jährigen Jubiläum unserer Stadt nehmen 1.) als Bürger derselben und 2.) als Glieder der lutherischen Kirche.“ — Nach einem Gebet durch den Liturgen folgte ein zweistimmiger Kinderchor unter Direktion von Herrn Kantor Kneise, worauf Herr Pastor H. Sieck von der engl.-luth. Mt. Olive-Gemeinde, nach Anleitung von Psalm 144, 15, eine englische Predigt hielt, welche die Frage: Warum sind wir Lutheraner in Milwaukee ein glückseliges Volk? dahin beantwortete: 1.) Weil Gott der Herr in dieser Stadt seine leiblichen Wohlthaten über uns ausgeschüttet hat. 2.) Weil wir in noch höherem Maße seine geistlichen Wohlthaten genießen. Nach Beendigung dieser Predigt trug der lutherische Lehrersch. ein weiteres schönes Psalmlied im höheren Chor vor aus Psalm 91: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt.“ Mit Gebet, Segen und einem Schluß-Zubelchor der Posaunen fand die herrliche Dankes-Feier ihren Abschluß.

— Berufung. Herr Pastor W. Huth, seit einer Reihe von Jahren Prediger und Seelsorger unserer Gemeinde in Green Bay, folgt einem Rufe der seit dem Tode des sel. Pastor Ph. Köhler vakanten Gemeinde in Huskisson, Wis. Er wird daselbst am 17. d. s. eingeführt werden.

— Eine neue Predigtstation wurde am Sonntag den 27. Oct. in Bristol, Kenosha County, Wis., durch Herrn Pastor E. F. Dornfeld aus Kenosha gegründet. Dieselbe berechtigt zu den besten Hoffnungen.

— Der „Christliche“ Temperanz-Verein der Frauen (W. C. T. U.) hielt vom 26.—30. September eine Versammlung in Beatrice, Nebr., ab, bei welcher Gelegenheit elf Weiber als öffentliche Prediger auf den Kanzeln in den Kirchen der Stadt auftraten. In der zur lutherischen General-Synode gehörenden Trinity Church daselbst hielt eine Mrs. Nellie M. Richardson, eine Advokatin von Lincoln, Nebr., eine Predigt. Merke, was der Hl. Geist über die Trunkenbolde und Säufer (1 Cor. 6) sagt, daß sie nemlich das Reich Gottes nicht ererben. Merke aber auch, was der Hl. Geist durch den Mund des Apostels Paulus sagt in Bezug auf solche Mannweiber, 1 Cor. 14, 34: Eure Weiber lasset schweigen unter der Gemeinde; denn es soll ihnen nicht zugelassen werden, daß sie reden! und 1 Tim. 2, 12: Einem Weibe aber gestatte ich nicht, daß sie lehre, auch nicht, daß sie des Mannes Herr sei, sondern stille sei.

— Im nordwestlichen Theil von Canada haben sich seit dem letzten Frühjahr deutsche Herrnhuter angesiedelt und ihrer Niederlassung den Namen „Brüderheim“ gegeben. Sie liegt zwischen Edmonton und Fort Saskatchewan unweit der Stadt Alberta. Die Leute sind dort gern aufgenommen worden, ebenso wie die vor einigen Jahren aus Rußland hier eingewanderten Menmoniten. Auch die deutschen Herrnhuter kamen aus Rußland, wo sie aber unter der Russifizierungs-Politik der Regierung schwer zu leiden hatten, so daß sie auswanderten. Ihr Abgesandter und Führer, ein Deutscher Namens Andreas Lilge, wandte sich persönlich an den canadischen Minister des Innern mit der Bitte, unter dem Schutze der canadischen Regierung für

eine Brüderkolonie Land aussuchen zu dürfen; die Erlaubniß wurde gern ertheilt und eine ansehnliche Summe als Beihilfe zur Ansiedelung mitteloser Familien bewilligt.

— Ueber die Zerstörung von Ninive, der Hauptstadt des gewaltigen Reiches Assyrien, welche durch den Prophet Jona einst angekündigt worden, aber in Folge der Buße der Einwohner vorerst unterblieben war, dieferner vom Propheten Nahum Kap. 1, 1. etwa um's Jahr 600 v. Chr., und Zephania 2, 13. etwa 650 v. Christus, später den gottlosen Niniviten auf's Neue geweissagt wurde, fehlten seither Zeugnisse durch Inschriften auf Denkmälern. Nun brachte der Alterthumsforscher Oppert kürzlich die Nachricht, daß im Museum in Konstantinopel auf einer aus Assyrien hingebachten alten Basalt-Säule eine Inschrift entziffert worden sei, welche aus der Zeit des assyrischen Königs Nabonis, etwa 600 Jahre v. Ch., stamme, und worin außer anderen geschichtlichen Ereignissen auch die Zerstörung von Ninive berichtet wird.

Missionsfeste.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis feierte die Gemeinde zu Hader, Nebr., ihr erstes Missionsfest. Von der Gemeinde zu Norfolk erschien der Gesangverein zur Verschönerung des Festes und auch von Pierce und Huskins waren Gäste eingetroffen. Vormittags predigte Herr Pastor H. Brandt und Nachmittags die Pastoren A. Klaus und A. Siegler. Obgleich das Wetter viele Besucher abgehalten hatte, verlief das Fest doch Schönste. Die Bewirthung war großartig und einzig, denn die Leiter des Festes hatten eine Dampf Küche im Wäldchen aufgestellt und die Frauen überreichlich für das Nöthige gesorgt. Die Collekte ergab nach Abzug einiger Unkosten \$98.83.

Albert Kluge.

Am 17. Sonntag nach Trinitatis feierte die Immanuel-Gemeinde des Herrn P. J. Ch. Albrecht zu Acoma, McLeod Co., Minn., ihr jährliches Missionsfest. Die Festpredigt am Vormittag hielt Herr P. G. E. Frihle und am Nachmittag Herr P. J. Albrecht. Den Altargottesdienst versah P. Ph. Bechtel. Die Kirche war jedesmal von andächtigen Zuhörern überfüllt. Die Collekte betrug nach Abzug der Reiseunkosten \$54.03.

Acoma, 24. Oktbr. 1895.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis feierte die Gemeinde des Herrn P. G. G. Reim zu La Crosse ihr jährliches Missionsfest mit dreimaligem Gottesdienst. Die Festprediger waren die Herren Pastoren J. Gering, L. Rauch und der Unterzeichnete. Der Männerchor und der gemischte Chor der Gemeinde trugen durch Gesangvorträge viel zur Erhöhung der Feierlichkeit bei. Die Collekte belief sich auf \$90.24.

F. W. A. Noß.

Watertown, den 1. Nov. 1895.

Am 19. Sonntag nach Trin. war in Slades Corners Missionsfest. Es predigten die PP. Dornfeld und August Pieper. Abends verkündigte stud. Sprengling das Evangelium in englischer Sprache. Die Collekte betrug \$40.

Slades Corners, 20. Oct. 1895.

Am 19. Sonntag nach Trin. feierte die St. Johannis-Gem. zu Northfield, Washtenaw Co., Mich., ihr diesjähriges Missionsfest. Redner waren die Herren PP. Bast, Soll und Klingmann. Collekte \$21, welche für Indianer- und Negermission verwandt wurde.

Emery, Mich., 2. Nov. 1895.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis feierte die Gemeinde zu Iron Ridge, Wis., ihr Missionsfest. Festprediger waren P. Viestenz und P. Leskow. Die Collekte betrug \$32.00.

G. Adasch, Ortspastor.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis feierte die Parochie des Herrn Pastor G. Luebbert ein Missionsfest. Festprediger waren G. J. Albrecht und Unterzeichneter. Diweil der liebe Gott einen sehr kalten, stürmischen Tag bescheerte, so ließen sich manche durch's

Wetter abhalten und war die Zahl der Zuhörer sehr klein. Trozdem war die Collekte recht erfreulich, nämlich \$15.50; ein Zeichen, daß auch diese Gemeindeglieder ein reges Interesse am Bau des Reiches Gottes haben. Außerdem sei noch bemerkt, daß in dieser Parochie auch dieses Jahr der Ernteertrag im Durchschnitt wieder sehr gering gewesen ist.

R. Polzin.

Kirchweih.

Der Immanuel-Gemeinde zu Salem, Washtenaw Co., Mich., welche vom Unterzeichneten als Filiale bedient wird, war es durch Gottes Gnade beschieden, endlich ein eigenes Gotteshaus sich zu kaufen, welches am 10. Sonntag nach Trin. eingeweiht wurde. Festprediger waren die Herren PP. Lederer, Soll und Klingmann. Letzterer predigte englisch. Collekte \$25.

W. Fischer.

Emery, Mich., 2. Nov. 1895.

Zur Beachtung. — Rassen-Angelegenheiten.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß „Collekten für das Reich Gottes“ an die unrichtige Adresse befördert worden sind. Der Grund scheint darin zu liegen, daß man nicht genau weiß, wer eigentlich diese Kasse verwaltet und welchem Zweck dieselbe dient. — Die Gelder, welche in diese Kasse fließen, werden zum Besten der Seminare, i. e. der Haushaltungen und der Professorengehälter verwendet. Der Verwalter dieser Kasse ist der Unterzeichnete. Der Schatzmeister der Allgem. Synode hat die Ausgaben für die Haushaltungen und die Professorengehälter zu bestreiten, daher denn auch alle Gelder, die für das Reich Gottes, Seminarhaushalt, Professorengehalt bestimmt sind, sind an den Unterzeichneten und nur an ihn zu senden. Man wolle dies gütigst beachten, um Verzögerung, Verwirrung und Unannehmlichkeiten zu vermeiden.

Zum Schluß möchte ich noch darauf hinweisen, daß es mir unmöglich gewesen ist, allen Anforderungen, die an meine Kasse gestellt wurden, zu entsprechen, insonderheit was die rückständigen Gehälter anlangt. Einige der Herren Professoren haben noch viel zu fordern. Ich möchte alle liebe Amtsbrüder und Gemeindeglieder herzlich bitten, um des Reiches Gottes willen kräftig Hand anzulegen, damit unsere Professoren bald zu dem Jhrigen kommen. Brüder, am guten Willen fehlt's gewiß nicht, am Können auch nicht, sondern nur an einer herzlichen Ermunterung. Gott wird schon willige Herzen und Hände geben.

H. F. Knuth,

1114 Chambers St., Milwaukee, Wis.

Conferenz-Anzeige.

Die Winona Local-Lehrerkonferenz versammelt sich, will's Gott, am Freitag und Sonnabend, den 29. und 30. November in La Crosse, Wis. Die werthen Kollegen sind gebeten, sich rechtzeitig bei dem Lehrer loci zu melden: W. F. Gerhardt, 717 Winnebago-Strasse, La Crosse, Wis.

F. W. Rowe, Sect.

Menomonie, 5. Nov. 1895.

Gratis.

Die schon früher angezeigten Gemeindeblatt-Quittungsbücher werden vom Unterzeichneten gratis und franco versandt. Bitte, zu bestellen.

A. Baebentoth,
404 Thomas-Strasse,
Milwaukee, Wis.

Erklärung.

Das Datum auf den gelben Zetteln, welche auf die Gemeindeblätter oder deren Adressen aufgeklebt sind, bedeutet, daß der betreffende Leser sein Gemeindeblatt bis dahin bezahlt hat. 1. Januar '96 bedeutet: bezahlt bis 1. Januar '96.

A. Baebentoth,
Geschäftsführer.

Quittungen.

Für Seminar-Neubau:

P. Jäkel, Reformationsfestcoll. der Gnabengem. \$37.35.

Für College-Neubau:

P. Bärenroth, Reformationsfestcoll. der Salems-Gem. \$5.17.

P. Jäkel, gesammelt auf der Hochzeit von Herrn Stog mit Fräulein Henriette Lubefing \$5, von Frau N. N. \$10, von den Herren A. Erdmann und W. Löpfer je \$5.

Für Seminar- und College-Neubau:

P. Dornfeld, von Herrn C. V. Schönike \$10.

P. Jäkel, vom werthen Frauenverein der Gnaben-Gem. \$200, außerdem für Reisepredigt \$24.15, und für Emigranten-Mission \$10.

Für die allg. Anstalten: P. W. Rader, Theil Missionsf. in Waumatoja \$25, P. W. Lindloff, Couvertcoll. seiner Gem. zu Bremen, Minn.: Frau Adler \$2.25, F. Krach \$2, Herm. Müller, H. Behrens, je \$1.50, Frau Hampel, Frd. Hampel, N. N., Fr. Senst, je \$1, G. Prescher, F. Hampel, je 75c, W. Fink 65c, Clara Hampel, Bertha Hampel, Pauline Hampel, L. Müller, F. Wolmann sen., L. Wied, C. Wied, Ed. Krenz, je 50c, Frieda Lindloff, Ed. Hampel, F. Hebbeln, je 45c, Abela Hampel, Fr. Schleicher je 35c, Frau Friedt 25c, Barbara Schleicher, Louisa Schleicher je 15c; zul. \$20.

P. W. Henkel, desgl. aus seiner Gem. in Waumatoja: Carl Nebjinski 75c, Carl Bizte, Frau H. Baier je 50c, S. Wilbe 15c, Emil Grünwald 10c; zul. \$2.10.

P. J. Thruu, Couvertcoll. aus seiner Parochie: Wm Meier \$2, W. Thoma, C. Walk jr je \$1, Fr. Kalsow 90c, Rud Knoop 70c, Frau Lurtig, Frau S. Rosemann, Frau Aug. Hemp, Heinrich Marth, Wm Kemih, Carl Karnik, C. Wenzel, Ferd Seiwert, Ferd Grap, Klidmann, Ferd Knoop, Herm. Saube, C. Kemih jr, Wm Schlinkert, David Boyer, Johanna Blum, Wm Wirth, Herm. Wagner, Wm Thoma, Alb Porath, Frau Maria Runge, L. Duge, Frau Anthony Wenzel, Carl Blum C. F. Schulz, Maria Knoop, F. Keuer, Johann Ott je 50c, Frau Neumann 45c, Heinrich Just, Wm Weichad je 35c, Aug. Klan, Julius Scherbinski, Wm Marth je 30c, Aug. Weichad, Ernst Schnabel, Lud. Quast, Wm Selow, Ernst Kalsow, Johanna Fiedler, Otto Kalpin, A. Duge, Fr. Steinberg, Otto Klein, A. Hoffmann, W. Mojsch, Gottl. Hanke, C. Wagner, Helene Hoffmann, Frau Crojset, Jno Karstens, J. Goldammer, Ludw. Schulz, Wm Kalsow, Fris. Veling, C. Kemih, F. Schwentofski, Ludwig Meier, Gottl. Mallig, Franz Marth, H. Schröder, Aug. Lud, Alb Marth, Geo. Seelbinder je 25c, Fr. Manzow, Ludwig Polzin je 20c, Gottl. Schulz, Heinrich Bieneich, Fr. Wirt, Fr. Karnik, Fr. W. Karnik, Heinrich Schütte je 10c, Franz Marz 15c; zul. \$30.30.

P. G. Harbers, Coll. fürs Reich Gottes der Jerusalem-Gemeinde \$4.88: P. Geo. Sarmann, Reformationscoll. in Eldorado \$6.19, Hofendale \$1.93, zul. für New Ulm \$8.12; Prof. G. Thiele, Theil do. aus der Gem. in Hustisford \$7; P. D. Jarwell, Theil der Missionsfestcoll. in Rube (verspätet) \$50; P. Ch. Dowidat, eine Gabe fürs Seminar von Frau C. Menzel \$10, P. P. H. Hölzel, Reformationscoll. in Fond du Lac \$11.88, Aug. Zich, Theil der Missionscoll. in Town Derter, Minn., fürs Seminar, \$10, M. Pantow, Coll. in Watertown, Minn., \$25, M. Pantow, Reformationscoll., do, für allg. Anstalten \$9, S. Kilian, desgl. der St. Paulsgem. \$6.49, der St. Johannisgem. \$6.51, zul. \$13; M. Eidmann, desgl. in Menomonie \$9.34, Iron Creek \$4.57, Elk Mound, \$2.67, Beyer's Settlement \$4.42, für New Ulm, zul. \$21; C. Dornfeld, desgl. in Kenosha \$11, do, Ch. Sauer, desgl. in Juneau \$10.50, do, F. Vliefericht, desgl. und Erntebankfest in Hillsburg \$10, do, L. Sauer, Reformationsf. in Appleton für allg. Anstalten \$16.68, W. Brenner, Couvertcoll. seiner Gem. in Reedsville: F. Beiersdorf, R. Wöbel je \$1, Wittme K. Buholz, Wittve F. Schröder, Jul. Ziemer je 50c, W. Göße, R. und Ch. Zudes je 25, zul. \$4; P. Theo Jäkel, Reformationscoll. der Gnabengem. fürs Seminar \$37.50; P. R. Machmüller, desgl. in Manitowoc, für allg. Anstalten, \$32.25; P. Aug. Kirchner, Couvertcoll. der Gemeinde in Lowell, von: Geo. Keller 65c, Aug. Teleske, C. Höhne, Fr. Gogert, Fr. Gensch, Mrs. Bluemke, John Knudt, Herm. Hjelbt, Aug. Köhler je 50c, Wm Gieshiedt 45c, M. Busjewitz 35c, Jul. Gernecke 30c, Ernst Vehl, Martha Bluemke, Gottl. Thom, Matth. Haase, J. Schönwetter, Aug. Key, Fr. M. Haase, Fr. Buschkopf, Herm. Kottke, W. H. Schulz, Aug. Linde, Aug. Behring, Ernst Weber, Anna Bluemke, Soppia Hölme, Carl Haase, Heinr. Schönwetter, Frau C. Kemhad, Frau Fr. Haase, je 25c, W. Haase, Aug. Borck, Herbert Kirchner je 20c, Jrena Busjewitz 15c, Wm Giese, Frau Giese, Herm. Firari, Louie Kemhad, Wm Fischer, Fr. Neje je 10c, zul. \$11.85; P. Theo Seifert, Reformationscoll. in St. Peter, Minn., für allg. Anstalten \$7.75, P. Ch. Döhler, desgl. in Two Rivers für allg. Anstalten \$14.60.

Summa \$403.41.

Corrigenda: Im letzten Gemeindeblatt sollte es heißen: P. Ch. Bergmann, Theil der Missionsfestcoll. \$15.50, ferner P. W. Bergholz, "Theil" der Erntebankfestcoll., P. H. Monhardt desgl.

H. F. Knuth, 1114 Chambers St., Milwaukee, Wis.

Für den Haushalt des theol. Seminars in Milwaukee, Wis.: P. L. Rauch in Fountain City von Ungenannt Danfoper \$1, von W. Werner, Glied der Gem. des Herrn P. W. Henkel in Waumatoja 2 Sacl gelbe Rüben, 1 Buschel Zwiebel; durch P. W. Bergholz aus seiner Gem. in Kewaunee, Wis. 28 Sacl Kartoffeln; die freundlichen Geber sind folgende: H. Strehlow, W. Tesch, C. Tesch, W. Tesch, Chr. Tesch, L. Peters, A. Schwantes, H. Schwantes, F. Schwantes, F. Steffen, C. Struck, J. Wegner, A. Süßs, Wm. Desreich, Wm. Desreich II, Ferd. Keup, Joh. Burmeister, C. Burmeister, A. Roggenben, J. Veilke, F. Waterstraat, F. Mach, Wm. Köhl, G. Köhler, N. Pawlisky, Joh. Köhl, J. Tesch, H. Aude, Wm. Janke je 1 Sacl Kartoffeln; durch P. F. Eppling in W-

napee, Theil der Erntefestcoll in der St. Paulsgemeinde \$5; von Herrn Lau in Good Hope, Milwaukee Co., 2 Sacl Kartoffeln; durch P. Joh. Dejung, Reformationsfestcoll. in Rhinelander \$3.40.

Für arme Studenten: P. C. Kessler, aus der Missionsbüchje der Gem. in Menasha \$2.70 für das Reich Gottes.

Im Namen der Anstalt dankt

E. A. Noz, Insp.

Für die College-Kasse in Watertown: Von P. J. Petri, Leeds, vom Missionsfest in Doylestown \$15.40, P. H. Häse, Apple Creek, Theil der Missionsfestcoll. \$23, P. F. Stromer, Bay City, Mich., desgl. \$25, P. M. Klouta, Erntefestcoll. von Waawaupee, Mich. \$7.87, P. A. Spiering, New London, Theil der Missionsfestcoll. \$10, P. C. G. Heim, La Groffe, desgl. \$40, P. H. Brandt, Stanton, Nebr. desgl. \$20, P. C. Kessler, Menasha, desgl. \$8, P. F. C. Gimmler, Helenville, Theil der Erntefestcoll. \$10, P. M. Deminger, Theil der Missionsfestcoll. der Parochie Moseleschleswig \$10, P. C. Dowidat, Dystosh, von Frau G. Menzel \$10.

Für arme Studenten: P. F. Stromer, Bay City, Mich., vom Frauenverein \$10, P. A. Keibel, Kirchhain, silb. Hochzeit des krojinschen Ehepaars \$4.

Für den Neubau in Watertown: P. J. Eppling, früher eingesandt \$65.40, neue Sendung \$6.65; zul. \$72.05. Die Liste der Geber ist folgende: H. Räther, Carl Krause, F. Jonas, Anna Schiffer, G. Post, Joe. Rodrian, Hilmar Sibisky, Vater Sibisky, Mrs. Lopp, Fris. Kawaranz, Herm. Post, John Räther, Aug. Süßmich, F. Hecker, S. Zillmer, John Rode, Mrs. Böttcher, Chris. Ebert jr., Christian Jenste je 50c, F. Heuer, Hermann Detjin, Carl Damas, Christoph Ebert, Caspar Dürst, Wm. Jenste I, Hafenspektor Hobus je \$2, Joe. Pieplow, Wm. Maad, John Haarmann, Thomas Schieffer, Aug. Krause, Hein. Zastrow, F. Wolter jr., Wm. Scrtahn, Christian Ebert, Chas. Wolter, John Weffel, Wm. Zastrow, Fr. Paape, Alb. Schmeling, Julius Busch, John Busch, H. Wiese, Louis Brümmer, Hein. Brümmer, Ferd. Dbyr, Ph. Borck, Aug. Jenste, S. Storm, Chr. Knoipe, Jac. Raumann, Otto Witke, F. Berg, Aug. Haarmann, Joachim Weffel, Fred. Gries, W. Erdmann, Louis Wolter, Wm. Stipp, Fr. Busch, Hermann Räther, Louisa Schöne- mann, Hein. Perlemis je \$1, F. Wolter sen., G. Sibisky, Ph. Kraß, Fr. Damas, F. Zimmermann je 25c, Aug. Heidmann, Ben. Lesmiller je \$1.50, Wm. Jenste, F. Wolter je 75c, Jac. Roth \$4, Thomas Schieffer \$1.80.

F. W. A. Noz, Kassierer.

Watertown, den 31. Okt. 1895.

Für die Wittwen-Kasse: Durch P. F. Ave Lalle- mant, Erntebankfestcoll. seiner Zionsgem. \$22.10, P. Gimmler, desgl. seiner Gem. in Helenville \$9.25, P. Bergholz, Theil der Ref.-Coll. der St. Joh.-Gem. \$3 und pers. B. \$1, P. Keibel, Coll. gesammelt auf der Hochzeit von Gilbert-Köpfe \$8.50, P. Hillemann sen., Coll. der St. Paulsgem. \$9.50 und der St. Lukasgem. \$6.43, P. Gilmther, Abendmahlscoll. seiner Gem. \$8.52, P. Hinneuthal, Ref.-Coll. seiner Gem. \$11.95, P. Hillemann jr. \$5.

J. Bading.

Für die Synodalkasse: P. W. Bergholz, Kewaunee, Theil der Erntefestcoll. \$3, P. G. Harbers, Milwaukee, von der Jerusalemgem. \$4, P. Ab. Habermann, Hatchville, Theil der Erntefestcoll. \$1, P. J. A. Petri, Leeds, desgl. \$10, P. F. Stromer, Bay City, Danfoper für wiedergeliefene Gesundheit von N. N. \$3, P. M. H. Pantow, Waterloo, Reformationsfestcoll. der Gem. zu Deerfield \$4, P. J. B. Vernt- thal, Watdow, Theil der Reform.-Coll. der luth. Dreieinig- keitsgem. zu Reynow \$1.40, P. H. Werhard, für das Reich Gottes, von der Gem. in Meadfield \$4.88, Hochzeitscoll. von Carl Peters-Anna Bruns \$3.52, P. C. F. Dorufels, Kenosha, Coll. seiner Gem. \$10.

Für die Indianer-Mission: Von der Minne- sota-Synode, durch Kassierer C. Heinrich \$22.28, von der Missiouri Synode, durch Kassierer G. E. Köhler \$10, P. H. Brandt, Stanton, Nebr., Theil der Missions- und Jubelfest- coll. seiner Gem. \$5, P. Geo. Adaschek, Iron Ridge, Theil der Missionsfestcoll. \$20, P. W. Rader, Waumatoja, desgl. \$7, durch P. G. Harbers 50c, Lehrer Aug. Korn, Monroe, Mich., aus der Sonntagsschulekasse \$5, P. W. Fischer, Theil der Missionsfestcoll. der St. Joh.-Gem. zu Northfield, Mich. \$4, P. C. J. Gimmler, Helenville, im Klingelbeutel mit der Bestimmung "für die Heidenmission" \$1, P. F. C. Moxtus Lubington, Mich., von der ev.-luth. Friedensgem. \$3.75, von A. Ohje in Welbom Creek \$1, P. Aug. Kirchner, Lowell, von der Salemsgem., Reformationsfestcoll. \$6.06, P. L. Junter, Eiken, Minn., von der Zionsgem. desgl. \$6.50, P. C. Thuro- row, Root Creek, Theil der Missionsfestcoll. \$5, P. F. Koch, Randolph, Reformationsfestcoll. der Gem. \$6.25.

Für die Neger-Mission: P. G. Adaschek, Iron Ridge, Theil der Missionsfestcoll. \$4, P. Aug. Kirchner, Lowell, von der St. Petri-Gem. zu Oak Grove \$4.60, P. H. Brandt, Stanton, Nebr., Reformationsfestcoll. der St. Joh.- Gem. \$6.

Herzlichen Dank!

C. Dowidat.

Als Unterstützung der Gethsemaue-Gem. in Layton Park erhalten durch Herrn P. Jäkel \$25, Collette; durch Herrn P. Dornfeld \$3.52, Collette, gesammelt auf der Hochzeit von Herm. Krüder und Maria Dornfeld in Lebanon, Dodge Co., Wis. durch Herrn P. Jenny \$10.27, Collette der Jacobigem., Herrn P. Wendler \$15, Theil der Jubiläumfest- coll. seiner Gem. und \$5 von Herrn F. C. Krüger. Herzlichen Dank und Vergelt's Gott! Im Namen der Gemeinde:

P. Burkholz, P.

Für die Bethel-Gemeinde in Milwaukee: Durch P. F. Greve, Reformationsfestcoll. \$5, wofür ich im Namen meiner Gemeinde herzlich danke.

D. Hagedorn.

Milwaukee, Wis., den 1. Nov. 1895.

Aus der Minnesota-Synode.

Für Schulbentilgung: P. Chr. Bender, Redwing, persönlich \$5, P. A. J. Dyfsterheft, St. Clair, Collette \$16.40, nämlich von: John Finke, Alb. Dittberner, Hermann Fiklaff, John Fiklaff, Hermann Krause, Frau Anna Andrews je \$1, Aug. Schmidt 55c, Chr. Frank \$2.50, Louis Lemke, Wm. Seewald je \$1.50, Aug. Kupke \$1.10, Friedr. Glamm jr. 75c, Gustav Frank, Aug. Flitter, Martha Alpers, Wm. Fröhlich, Friedr. Kruse je 50c; P. A. J. Dyfsterheft, St. Clair, persön- lich \$3, Herr J. G. Strauch, St. Peter, persönlich \$24.16, P. C. F. Hilpert, Fairfax, Missionsfest \$11, P. M. Polzin, White, S. Daf. \$10; zul. \$69.56.

Für Lehrer- und Prediger-Seminar: P. A. J. Dyfsterheft, St. Clair, Collette \$1.60, nämlich von: Paul Westfal, Carl Kruse, Rob. Veuch, Aug. Nicolai sen., Fred. Glamm sen je 25c, Herm. Köhler 35c; P. Wm. Haar, Lake City, Coll. \$6.75, Gem. West Florence \$7.50, nämlich von: W. Schmidt, Fris. Hörning, W. Steffenhagen, Carl Steffen- hagen je 25c, Henry Kolschen, Frau Steffenhagen, Henry Gatte, August Schmiser, Frau Kainwald, Martin Ehlers je 50c, Fris. Bull, Jacob Reingans je \$1, Joachim Dautwarth \$1.50; zul. \$7.50; P. A. F. Winter, Stillwater, Erntefestcoll. \$4.75, desgl. der Gem. Summerst \$2.45, P. M. Melinat, Webster, Couvertcoll. \$4.60, P. J. Stiemte, St. Paul, desgl. \$17, P. Wm. Lindloff, Potsdam, desgl. \$20, P. Geo. Lahme, Montrose, desgl. \$5.60, P. C. Gaujewitz jr., St. Paul, desgl. \$2.30, nämlich von: Joseph Wöhlis, Fr. Matsch je \$1, F. Hüb- ner 10c, Wm. Waderfuß 20c; zul. \$2.30; P. C. F. Hilpert, Fairfax, Missionsfest \$15, P. M. Polzin, White, S. Daf., Coll. \$10, P. B. Hinderer, Goodhue, Gem. Mineola, Reformationsfestcoll. \$2.65, Gnabengem. desgl. \$4.15, St. Joh.- Gem. desgl. \$8.40; zul. \$112.75.

Für Reisepredigt: P. C. J. Albrecht, New Ulm, Erntefestcoll. \$20.32, P. C. F. Koch, Arlington, Coll. \$3, P. Wm. Haar, Gem. West Florence, Coll. \$7.64, Gem. West Ab- bany desgl. \$2.64, P. H. J. Albrecht, Newville, Missionsfest \$29.20, P. C. L. Lübbert, Watertown, S. Daf., Coll. \$8.55, P. C. F. Hilpert, Fairfax, Missionsfest \$5; zul. \$76.45.

Für Haushalt in New Ulm: P. J. Ziebell, Brownston, Coll. \$4.50.

Für arme Studenten: P. G. Albrecht, Jordan, Erntefestcoll. \$5.

Für Englische Mission: P. M. Melinat, Webster, Missionsfest \$19.60.

Für Wittwen und Waisen: P. M. Polzin, White, S. Daf. \$5, P. A. J. Dyfsterheft, St. Clair, persönlich \$4, P. J. Albrecht, Jordan, Erntefestcoll. \$5.12, P. C. F. Koch, Ar- lington, Coll. \$2, P. Chr. Bender, Redwing, desgl. Gem. Frontenac \$6, P. C. Moebus, Belle Plaine, Coll. \$17.55, desgl. Gem. Wafelny \$2.45; zul. \$42.12.

Für Juden-Mission: P. M. Melinat, Webster, Missionsfest \$19.60.

Für Indianer-Mission: P. C. F. Koch, Arling- ton, Coll. \$2, P. C. F. Hilpert, Fairfax, Missionsfest \$3; zul. \$5.

Für Neger-Mission: P. C. F. Koch, Arlington, Coll. \$1.63, P. C. F. Hilpert, Fairfax, Missionsfest \$2; zul. \$3.63.

Für Synodal-Kasse: P. Wm. Lindloff, Potsdam, Gem. Bremen, Coll. \$5, Gem. Hammond desgl. \$1.56; zul. \$6.56.

Für Prof. Reichenbecher: P. C. F. Koch, Arling- ton, Coll. \$3. C. Heinrich, Kassierer.

Für South Haven, Mich.: Durch P. Soll, aus der Coll. der Parochie Monroe \$8 erhalten zu haben beschei- nigt mit herzlichem Dank C. B. Aft, P.

Für die Mission in Kawkawlin, Mich.: Von P. F. Soll \$10 dankend empfangen.

H. Abelmann.

Für die Mt. Zion-Kirche in New Orleans: Erhalten durch Hrn. P. F. Soll, Monroe, Mich., von Wittve Grauf \$2.

A. C. Burgdorf, Kassierer.

St. Louis, Mo., den 31. Oct. 1895.

Für die Judenmission in New York: Em- pfangen von P. A. Löpel Theil der Missionsfestcoll. seiner Gem. in der Summe von \$5. Gott segne die Gabe!

John Dietjen, Schatzmeister.

New York, N. Y.

Das neue Seminarbild, eine wohlgelungene Photographie, ist nun fertiggestellt und kann für nur 50 Cents von uns bezogen werden. Dies wird den vielen früheren Nachfragern eine willkommene Kunde sein, und sollten sich auch alle sonstigen Freunde unse- rer Anstalten eine Copie sichern.

NORTHWESTERN PUB. HOUSE, 310 Third St., Milwaukee.

Das Gemeindegblatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. A. Noz, Lutheran Seminary, Milwau- kee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Bärenroth, 404 Thomas St., Mil- waukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.